# leopold platz

juni 2009
bis januar 2016

aktives zentrum
und sanierungsgebiet
müllerstraße,
berlin-wedding

gemeinsam einen platz für alle gestalten  eine dokumentation

müller/str

# liebe leserinnen und leser,

mehr als drei Jahre lang haben viele Menschen gemeinsam daran gearbeitet, Wege zu finden, wie man einen in Verruf geratenen, verwahrlosten Stadtplatz wieder zu einem Platz für alle gestalten kann.
Vom »verkommensten« zum »schönsten Platz Berlins« (so Zeitungskommentare) war es ein langwieriger und keineswegs leichter Weg. Die Umgestaltung des Leopoldplatzes konnte letztlich nur gelingen, weil sich viele Bürgerinnen und Bürger sowie Vertreter von Politik und Verwaltung in zunächst auch sehr kontroversen Debatten auf ein gemeinsames Ziel einigten – nämlich, diesen Platz für alle Nutzergruppen zurückzugewinnen und zu gestalten, dabei niemanden auszugrenzen und ein verträgliches Mit- und Nebeneinander zu ermöglichen.

Noch 2009 mieden viele den Platz, länger aufhalten wollte sich hier kaum jemand – außer der »Szene«, die den Platz dominierte. Als unhaltbaren Zustand monierten das viele Anwohnerinnen und Anwohner. Dieser Protest war einer der Auslöser, um gemeinsam zu überlegen, wie der »Leo« künftig funktionieren und aussehen könnte – und damit eine der Initialzündungen für ein bislang sehr ungewöhnliches Projekt, in dem zahlreiche unterschiedliche Akteure über etliche Jahre hinweg miteinander einen modellhaften Entwicklungs- und Planungsprozess bewältigten.

Am Anfang stand die Erkenntnis, dass weder restriktive Verdrängung noch bauliche Erneuerung allein die Konflikte lösen können. Daraus entwickelte sich ein beispielhaftes »integratives Gesamtkonzept«, bei dessen Umsetzung bürgerschaftliches, politisches, soziales und Verwaltungsengagement zusammenwirkten.
Auch die Kirchengemeinde als Eigentümerin eines Großteils des Areals konnte für das Vorhaben gewonnen werden.

Die Aufnahme der Müllerstraße in das Städtebauförderprogramm »Aktive Zentren« und die kluge Entscheidung, Fördermittel nicht nur in bauliche Maßnahmen, sondern auch in die Sozialarbeit vor Ort zu investieren, waren weitere Voraussetzungen. Wesentlich für den Erfolg war aber vor allem das intensive Engagement der Bürger gemeinsam mit den anderen Planungsbeteiligten. Etliche engagieren sich seit Jahren ehrenamtlich am Runden Tisch Leopoldplatz, der vom Präventionsrat des Bezirks moderiert wird, diskutieren und bringen ihre Ideen ein. Die Einbeziehung der »Szene« bei der Umgestaltung war ein weiterer wesentlicher Baustein.

Der Erfolg am »Leo« hat also viele Mütter und Väter: Zu danken ist deshalb an dieser Stelle allen engagierten Bürgerinnen und Bürgern vom »Runden Tisch Leopoldplatz«, ebenso dem bezirklichen Stadtentwicklungsamt, der Stadtteilvertretung »mensch. müller«, der zuständigen Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt als Fördergeber, dem Präventionsrat, dem beauftragten Prozesssteuerer für das »Aktive Zentrum Müllerstraße«, dem Sozialarbeiterteam von Gangway e.V. (»Team Leo«), der Polizei, dem bezirklichen Ordnungsamt, den beauftragten Landschaftsarchitekten, der Kirchengemeinde, den vielen Engagierten, die für eine kulturelle Belebung des Platzes sorgten – und nicht zuletzt auch jenen aus der »Szene«, die sich bis heute aktiv beteiligen.

Inzwischen findet das Projekt, das 2014 mit dem Präventionspreis des Landes Berlin ausgezeichnet wurde, bundesweit als Modell Beachtung. Nun gilt es, das Erreichte mit Engagement und Aufmerksamkeit auch langfristig zu bewahren und zu sichern. Dafür möchte ich werben und bitte Sie, sich auch weiterhin für den Leo einzusetzen.

*Ihr Ephraim Gothe*
*Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit im Bezirk Mitte von Berlin*



# visitenkarte des wedding

## Ein zentraler Stadtplatz in einem »Problemquartier«

Für die meisten Weddinger ist der Leopoldplatz das Zentrum. Am »Leo« kreuzen sich zwei U-Bahn-Linien und zwei große Verkehrsstraßen. Im direkten Umfeld stehen das Rathaus Wedding und mit Karstadt das letzte große Warenhaus in weiter Umgebung. Ein markanter, historischer und räumlicher Bezugspunkt ist die Alte Nazarethkirche, 1835 nach Entwürfen von Karl Friedrich Schinkel erbaut.

Der Platz ist groß und ungewöhnlich langgestreckt. Die insgesamt etwa 4,5 Hektar umfassen den vorderen Leopoldplatz an der Müllerstraße, den mittleren Abschnitt zwischen der Alten und der Neuen Nazarethkirche sowie den hinteren Leopoldplatz, den vor allem Anwohner aus der Umgebung nutzen: Dort bolzen Jugendliche, treffen sich Familien auf dem Spielplatz.
Der »vordere Leo« öffnet sich zur Müllerstraße hin: Vor der Alten Nazarethkirche finden viermal pro Woche Märkte statt, hier wird der Platz zum Zentrum der Geschäftsstraße. Er ist das Entree zur Müllerstraße und die »Visitenkarte« des Wedding: Die öffentliche Wahrnehmung dieses Stadtraums prägt auch die Selbstwahrnehmung der Weddinger entscheidend.

Der Wedding war bis 2001 ein eigenständiger Berliner Bezirk – dann wurde er mit den Altbezirken Tiergarten und Mitte zum neuen Großbezirk Mitte fusioniert. In das traditionelle Arbeiterquartier zogen seit den 1970er Jahren verstärkt auch Einwanderer, viele davon aus der Türkei. Rund die Hälfte der heutigen Weddinger stammt aus Migrantenfamilien, 80 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund.
Nach der Berliner Wiedervereinigung erlebte der Ortsteil in den 1990er und 2000er Jahren eine massive Abwanderung, insbesondere von ökonomisch besser gestellten Bewohnern mit höheren Bildungsabschlüssen. Im Wedding verschärften sich die sozialen Problemlagen – Arbeitslosigkeit und Armut nahmen zu. In Sozialstrukturanalysen, die seit 2003 für Berlin erstellt wurden, rangierten die Gebiete rund um den Leopoldplatz immer unter jenen mit den schlechtesten Werten.

Seit einigen Jahren ist jedoch eine deutliche Umkehr zu beobachten. Die Zuwanderung nach Berlin hat seit 2010 stark zugenommen, die Bevölkerungszahl steigt inzwischen jährlich um mehr als 40.000 Einwohner. Das ist auch im Wedding spürbar: Wegen seiner zentralen innerstädtischen Lage, noch verfügbarer Freiräume und verhältnismäßig niedriger Lebenshaltungskosten ist er für Neuberliner attraktiv. Die Zuwanderer sind überwiegend junge Erwachsene, oft aus dem europäischen Ausland. Die Bevölkerung im Ortsteil Wedding wuchs zwischen 2010 und 2014 deutlich stärker als im Berliner Durchschnitt – jedoch nicht die Zahl der Wohnungen. Infolgedessen stiegen die Mieten für frei werdende Wohnungen kräftig: zwischen 2010 und 2015 rund um den Leopoldplatz um über 85 Prozent.

Die Verschärfung auf dem Wohnungsmarkt wirkt sich vor allem auf den ärmeren Teil der Bevölkerung aus, deren Wohnverhältnisse zunehmend prekär werden. Viele müssen sich mit immer mehr Familienmitgliedern den Wohnraum teilen. Neben gut ausgebildeten Zuwanderern und Flüchtlingen aus Kriegsgebieten kommen auch Wanderarbeiter, vor allem aus Südosteuropa, die hier ihre Anlaufstellen und Netzwerke finden.

# ende 2009

## Bürgerprotest gegen Verwahrlosung

Es gab freundlichere Orte als den Leopoldplatz. Um 2009 war er Treffpunkt der Trinkerszene, oft hielten sich zwischen 60 und 90 Personen dort auf. Auch der Handel und Konsum harter Drogen wie Heroin war ein Problem. Besonders betroffen war der »vordere Leo« – die wenigen Bänke dort waren von der Szene oft regelrecht belagert. Bei schlechter Witterung verlagerte sich das Geschehen in den U-Bahn-Eingang. Müll lag herum, es roch nach Urin, auch in der Grünanlage. Auf dem vorderen Leo gab es zwar eine öffentliche Wall-Toilette, die kostete aber 50 Cent – fast so viel also wie ein »Sterni«-Bier im Spätkauf um die Ecke.
Die Boulevardpresse schöpfte daraus Skandalgeschichten. »Am schönen alten Leopoldplatz geht Berlin stinkend im Alkohol unter«, schrieb etwa die »B.Z.« im Oktober 2009. »Gruppenweise saufen sich die Leute hier um die Ecke. Sie schaffen es nicht bis zur Toilette. Unter den Büschen sieht es grauenhaft aus. Wir dürfen der Verwahrlosung auf dem Leopoldplatz nicht länger zusehen. Das ist mit der Würde unserer Stadt Berlin und des Bezirks Wedding einfach nicht vereinbar!«
Hauptstadtwürde, Weddingwürde: Große Worte, wie sie skandalisierende Medien gern schwingen. Nur treffen sie meist leider kaum die Wirklichkeit der Stadt – nicht die der Bewohner, die täglich mit solchen Zuständen zurechtkommen müssen, und nicht die der »Szene«, wie sie nun mal in Großstädten existiert: Trinker, Wohnungslose, Drogenabhängige, Hilfsbedürftige, Armutsmigranten.

### *Bürgerversammlungen, Runder Tisch und Aktives Zentrum*

Ganz ohne die BZ-Schlagzeile hatten sich bereits Anwohner und Gewerbetreibende aus der Umgebung organisiert, einen Hilferuf verfasst und Unterschriften gesammelt. Auf einer großen Bürgerversammlung Ende August 2009 machten rund 200 Teilnehmer ihrem Unmut über die Zustände Luft. Etwa 30 von ihnen gründeten dort die »Initiativgruppe Leopoldplatz«. Diese sollte sich als sehr nachhaltig erweisen: Denn aus ihr entstand der »Runde Tisch Leopoldplatz«, der seitdem monatlich tagt. Zu der ersten großen Bürgerversammlung hatte Mittes Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke eingeladen, organisiert wurde sie vom »Präventionsrat« des Bezirks Mitte. Diese Stelle war kurz zuvor neu besetzt worden.
Im Oktober 2009 fand eine weitere große Versammlung zum Leopoldplatz statt. Diesmal hatten die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

*Bürger forderten mehr Bänke für den Leo*

und der damalige Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung Ephraim Gothe eingeladen. Vorgestellt wurden die Ergebnisse der »Vorbereitenden Untersuchungen« für das neue Fördergebiet Müllerstraße rund um den Leo, gewählt wurde die erste Stadtteilvertretung mit über 30 Mitgliedern. Im Jahr 2008 hatte der Bezirk Mitte in einem Wettbewerb der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt das Gebiet Müllerstraße zur Aufnahme in das Bund-Länder-Förderprogramm »Aktive Stadt- und Ortsteilzentren« vorgeschlagen. Das Konzept für die Müllerstraße setzte sich durch, als »bauliches Leuchtturmprojekt« war darin auch die Umgestaltung des Leopoldplatzes enthalten: »Ziel ist, den Platz wieder für die Weddinger zu gewinnen.« Mit dem Förderprogramm standen nun auch finanzielle Mittel bereit, um die Probleme auf dem Platz anzugehen. Im Jahr 2011 wurde das Gebiet darüber hinaus zum Sanierungsgebiet erklärt.

**dokumentation**

### *Hilferuf von Anwohnern und Gewerbetreibenden, 18. Juni 2009*

*»Wir Anwohner und Geschäftsleute rund um den Leopoldplatz sind zutiefst beunruhigt über die Entwicklung unseres Quartiers. Von Tag zu Tag verschlechtert sich unsere Situation hier im Wedding auf Grund von zunehmender Kriminalität, Drogenhandel und Alkoholikern. Auf der gesamten Fläche des Platzes und in den Seitenstraßen, um die Kirchen und Spielplätze wird offen mit Heroin gehandelt. Wenn wir die Polizei rufen, kommt sie nicht sofort, und wenn sie jemanden festnimmt, so wird dieser nicht länger als 24 h festgehalten (…). Wir sorgen uns um unsere Sicherheit und die Sicherheit unserer Familien, als Geschäftsleute erleiden wir wirtschaftliche Nachteile. Unsere Kinder sind gefährdet und haben keine Zukunft mehr hier im Wedding. Viele unserer guten Mitbürger ziehen weg und immer mehr Geschäfte schließen …«*

### *Ruf nach der Ordnungsmacht*

Konzeptionell war anfangs jedoch überhaupt noch nicht klar, wie man die Probleme auf dem Platz in den Griff bekommen könnte. Zuvor hatte man im Wedding Lösungen durch den simplen Abbau von Bänken im öffentlichen Raum versucht: beispielsweise auf dem nahegelegenen Max-Josef-Metzger-Platz, der zeitweilig ein berüchtigter, auch »Läuseplatz« genannter Treffpunkt der Szene gewesen war. Auch in den Straßen um den Leo wurden zu Beginn der 2000er Jahre nach und nach Bänke abgebaut, weil sich Anwohner über den Lärm der »Nutzer« beschwert hatten – wenig später beklagten sich dann die Anwohner der nächstgelegenen Sitzgelegenheit über den neuen Lärm vor ihrer Tür. Auch durch diese Politik der Verdrängung verschärfte sich die Situation auf dem Leo.
Andererseits machte man im benachbarten Quartiersmanagementgebiet Sparrplatz gerade positive Erfahrungen mit dem Einsatz von Streetworkern: 2009 lief hier ein Kooperationsprojekt mit »Gangway e.V.« an, einem erfahrenen Träger für Straßensozialarbeit, mit dem es gelang, die lokale »Szene« etwa bei Kiezfesten einzubeziehen und so ein besseres Kennenlernen von Anwohnern und Szene zu ermöglichen. Zugleich vermittelte die »Konfliktagentur« mit zehn ehrenamtlichen Mediatoren zwischen Anwohnern und Trinkerszene. Doch von solchen integrativen Ansätzen war man am Leopoldplatz zu dieser Zeit noch entfernt. Hier dominierte der Ruf nach mehr Polizei, Ordnungsamt, Wachschutz und der Durchsetzung des vom Bezirk verhängten strikten Alkoholverbots auf dem Platz.

*Der Leo vor der Umgestaltung mit dem alten Brunnen, der vor allem zugemüllt wurde*

### *Rolle der Kirchengemeinde*

Mit dieser Intention protestierten auch viele Mitglieder der evangelischen Nazareth-Kirchengemeinde gegen die Zustände auf dem Leopoldplatz. Die Alte Nazarethkirche beherbergt nämlich auch die Gemeinde-Kita, direkt neben der Kirche befindet sich deren Spielplatz. Auf handgemalten Schildern wurde zwar darum gebeten, nicht in die Büsche am Kitagrundstück zu pinkeln – das nutzte allerdings wenig. Funde von Drogen-Spritzbestecken erregten die Gemüter zusätzlich.
Die Gemeinde spielt bis heute vor allem als Eigentümerin des Kirchenvorplatzes eine entscheidende Rolle – jenes Herzstücks des Leo also, auf dem auch die Märkte stattfinden. Die umlaufenden Gehwege des vorderen Leopoldplatzes und die als öffentliche Grünfläche gewidmete Baumallee an der Nazarethkirchstraße sind dagegen im Bezirkseigentum. Im Jahr 2009, als der Bezirk den Marktbetrieb neu ausschreiben wollte, hatte die Gemeinde auf ihren Wunsch hin die Bewirtschaftung dieser Fläche vom Bezirk wieder übernommen. Sie wollte sich den Markt-Betreiber selbst aussuchen, war sich dabei aber nicht so recht über den organisatorischen Aufwand der Bewirtschaftung im Klaren. Zudem war sie nach der Fusion mit einer benachbarten Gemeinde auch noch intern zerstritten. Der ehrenamtliche Gemeindekirchenrat, das oberste Entscheidungsgremium der Gemeinde, spaltete sich auf und war über lange Zeit handlungsunfähig: keine ideale Ausgangssituation für einen kooperativen Lösungsansatz.

*»Wir haben mindestens einmal die Woche die Polizei geholt, weil vor unserer Tür wieder mal eine Schlägerei war. Wenn es regnete, drängte sich die Szene unter das Vordach am Eingang – das konnte man den Kunden wahrlich nicht zumuten.«*

**sven zweibler,** *Filialdirektor Berliner Sparkasse, Nazarethkirchstraße 51*

# am runden tisch

## Der Weg zum »Integrativen Gesamtkonzept«

Stimmen, die eine besonnenere, integrative Herangehensweise anmahnten, waren am Leo zunächst nur leise zu vernehmen, doch sie sollten sich schließlich durchsetzen: »Integrativ« bedeutet in diesem Zusammenhang nicht nur »ressortübergreifend«, sondern darüber hinaus ganz praktisch den Versuch, zusammen mit unterschiedlichsten Nutzergruppen – vor allem auch den problematisierten – nach Lösungen zu suchen.
Aus den beiden Bürgerversammlungen heraus hatte sich der »Runde Tisch Leopoldplatz« gegründet, an dem monatlich öffentlich über die Probleme vor Ort diskutiert werden konnte. Immer mehr nahmen das Angebot an, bei den ersten Treffen zählte man 20 bis 25 Teilnehmer, später 30 bis 40. Der Höhepunkt wurde im April 2010 erreicht, als sich die Sozialarbeiter und Mediatoren des Vereins für Straßensozialarbeit »Gangway« öffentlich vorstellten und von ihren positiven Erfahrungen in der Arbeit mit der Szene am Sparrplatz berichteten – diesmal hatten sich 54 Personen in die Teilnehmerliste eingetragen.
Die Anwohner trafen beim Runden Tisch auf Fachleute, denen sie Lösungskompetenz zubilligten: z.B. anfangs Vertreter der »Städtebaulichen Kriminalprävention« des Landeskriminalamts (LKA) Berlin, dann regelmäßig Mitarbeiter des örtlichen Polizeiabschnittes. Später kamen auch Vertreter des Ordnungsamtes hinzu. Seitens des Bezirksamts engagierte sich anfangs vor allem die »Suchthilfekoordination«. Hinzu kamen Experten des vor Ort präsenten, auf Suchthilfe spezialisierten Vereins »Fixpunkt e.V.« und ab März 2010 das Sozialarbeiter-Team des Gangway e.V. Auch der Prozesssteuerer für das »Aktive Zentrum Müllerstraße« – das Büro Jahn, Mack & Partner – war präsent und konnte von ersten konkreten Planungsschritten für die bauliche Neugestaltung des Platzes berichten, in die Vertreter des Runden Tisches frühzeitig eingebunden waren.
Mit der Aufnahme des Gebiets in die Förderkulisse des Bund-Länder-Programms »Aktive Stadt- und Ortsteilzentren« (2009) war eine finanzielle Perspektive gegeben, die auch Lösungsansätze wie das Soziale Platzmanagement trug. Im Vergleich zu den klassischen Programmen der Städtebauförderung war das ein Novum. Jedoch gab es im Umfeld zwei QM-Gebiete, in denen aus Mitteln des Förderprogramms »Soziale Stadt« unter Einbeziehung engagierter Anwohner auch soziale Projekte realisiert wurden. Auch auf solchen Erfahrungen gründeten die späteren Leitvorstellungen des Runden Tisches.

### *Teilhabe auf Augenhöhe*

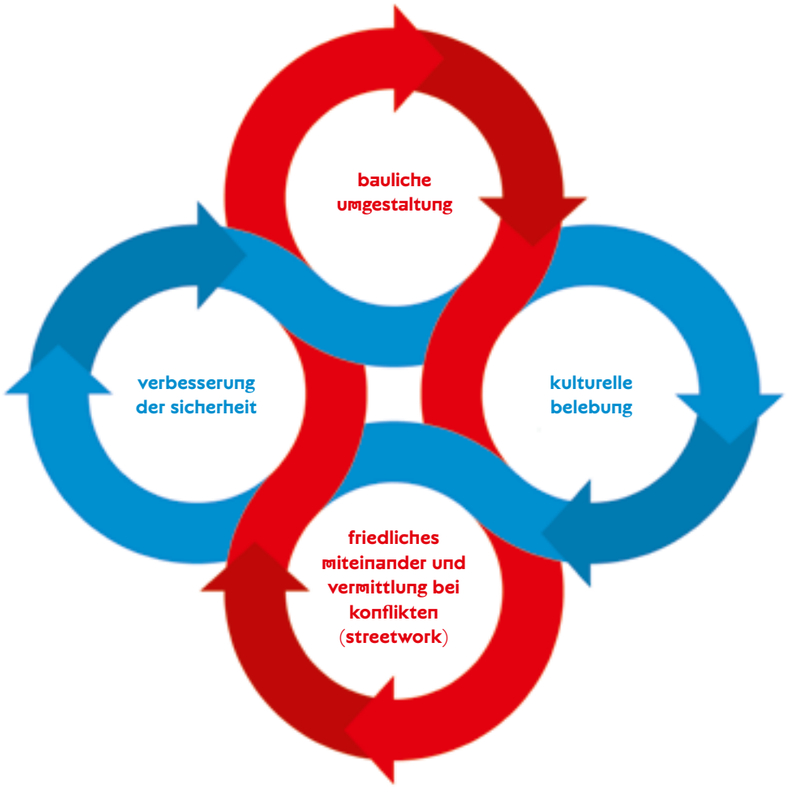
Dort wurde zunächst eine sehr grundsätzliche, teils harte und weichenstellende Auseinandersetzung geführt: Sollte die Szene mit restriktiven Maßnahmen verdrängt werden oder wollte man einen Weg finden, sie nicht auszuschließen, sondern auch ihr eine Perspektive auf dem Platz zu bieten?
Parallel dazu fanden innerhalb der Bezirksverwaltung intensive Gespräche statt – auch hier musste ein ressortübergreifendes Problembewusstsein erst geschaffen werden. Entscheidend war aber, dass sich mit dem »Runden Tisch Leo« ein moderiertes öffentliches Forum konstituierte, das gemeinsam nach einem richtungsweisenden Grundkonsens suchte.
Moderiert wurde der Runde Tisch von Heinz Nopper, dem Präventionsrat des Bezirks Mitte. Diese Stelle war damals direkt dem Bezirksbürgermeister zugeordnet und hat u.a. die Aufgabe, bei stadträumlichen Konfliktlagen zwischen Anwohnern, Gewerbetreibenden, Behörden und Institutionen zu vermitteln. Ein wichtiger Grundsatz Heinz Noppers war dabei das Prinzip der »Teilhabe auf Augenhöhe«: Anwohner und Gewerbetreibende – später auch Vertreter der »Problemgruppen« – sollen sich gleichrangig mit Experten und Fachplanern artikulieren und beraten können. So gehört es zu den Regeln des Runden Tischs, dass am Anfang jedes Treffens die Beteiligten eine Viertelstunde lang von ihren aktuellen Beobachtungen berichten können. Damit haben die Anwohner das erste Rederecht. Meist entspinnt sich dann ein Austausch, die Atmosphäre gestaltet sich nach dem ersten spontanen Formulieren von Problemen in aller Regel konstruktiv und lösungsorientiert.

### *Drei Leitvorstellungen*

Als spürbar wurde, dass sich ein tragfähiges Akteursnetzwerk mit gemeinsamen Zielen entwickelte, welches sich der Probleme auf dem Platz verbindlich und konsequent annahm, und dass zudem finanzielle Mittel für konkrete Maßnahmen bereitstanden, fand der »integrative Ansatz« auch bei den Anwohnern immer mehr Unterstützung – zumal es im traditionellen Arbeiterquartier immer auch ein gewisses Maß an Empathie mit jenen »am Rand der Gesellschaft« gibt.
Schließlich fand der »Runde Tisch Leo« zu einem Grundkonsens. Für die weitere Entwicklung des Leopoldplatzes wurden drei Leitvorstellungen formuliert:

– Anwohner/-innen, Familien und junge Menschen und Besucher/-innen sollen sich auf dem Platz wohlfühlen.
– Problematische Nutzergruppen werden nicht verdrängt.
– Der Drogenhandel ist energisch zu bekämpfen.






**geschichte trifft kulturelle vielfalt**

**gemeinsam einen platz für alle gestalten**

### *Vier Säulen des Gesamtkonzepts*

Diese drei Leitvorstellungen bildeten die Grundlage für das »Integrative Gesamtkonzept«, das gemeinsam erarbeitet und auf der Sitzung des Runden Tisches im Juni 2010 vorgestellt wurde. Das Leitmotiv »Gemeinsam einen Platz für alle gestalten« wurde auf vier gleichrangige Handlungsfelder übertragen. Erst im Zusammenwirken dieser Komponenten konnte die grundsätzliche Neugestaltung des Leopoldplatzes gelingen. Der Erfolg dieser »Neuprogrammierung« ruht auf allen vier Säulen: der kulturellen Belebung des Platzes, der baulichen Neuordnung, dem sozialen Platzmanagement mit Straßensozialarbeit und der Verbesserung der Sicherheit.
Entscheidend war dabei, diese vier Elemente nicht isoliert voneinander aufzubauen, sondern in Abstimmung der Beteiligten untereinander. So entwickelten sich Runden, in denen sich die professionellen Akteure untereinander austauschen, z.B.:
– die »Praktikerrunde«, in der die für Ordnung zuständigen Institutionen wie Polizei, Ordnungsamt oder auch private Sicherheitsdienste mit den Sozialarbeitern des »Team Leo«, Vertretern der Nazareth-Kirchengemeinde und dem Präventionsrat regelmäßig zusammen tagen;
– der »Steuerrat«, zuständig für die Umsetzung des Programms »Aktive Zentren« im Gebiet Müllerstraße. Hier tauschen sich regelmäßig das bezirkliche Stadtentwicklungsamt, der Prozesssteuerer des »Aktiven Zentrums«, das »Team Leo«, der Präventionsrat und die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt aus. Dabei wird über alle Belange des Gesamtprojekts und über den jeweiligen Stand der inhaltlichen Umsetzung gesprochen, z. B. über konkrete Umbaumaßnahmen oder das konzeptionelle Vorgehen. Hier finden aber auch Abstimmungen zur Finanzierung kultureller Aktivitäten statt.
– »Ämterrunden«, bei denen auch die Fachämter des Bezirks, z. B. das Straßen- und Grünflächenamt, das Ordnungsamt, die Polizei und die jeweiligen politischen Entscheidungsträger einbezogen sind.

Am Runden Tisch koppelten sich die professionellen Akteure wiederum mit Anwohnern, Gewerbetreibenden und Initiativen am Leopoldplatz zurück. Hier wurden neben der Beteiligung an der Planung vor allem auch kulturelle Initiativen zur Platzbelebung entwickelt, z.B. das jährliche Iftar-Fest auf dem Leo. Vereine wie »Kulturen im Kiez«, Projekte wie »himmelbeet« oder der »Trinkraum Knorke« kamen hinzu, auch die Betreiber der Märkte auf dem Leopoldplatz, Vertreter der Stadtteilvertretung »mensch. müller« und der Nazareth-Kirchengemeinde treffen dort regelmäßig zusammen. Ein breites, gemeinwesenorientiertes Netzwerk bildete sich, das immer mehr Impulse für die Entwicklung des Stadtraums gab.

*Der neue Aufenthaltsbereich für die Szene*

# soziales platzmanagement

## Das »Team Leo« vermittelt zwischen Szene, Anwohnern und Institutionen

»Aufsuchende Sozialarbeit in der Trinker- und Drogenszene und Konfliktvermittlung am Leopoldplatz« lautete etwas sperrig der Auftrag des Bezirksamts Mitte, als das »Team Leo« des Gangway e.V. seine Arbeit im September 2010 aufnahm.

Die Atmosphäre war angespannt, als das Vorhaben am »Runden Tisch Leo« vorgestellt wurde. Viele Anwohner fühlten sich verunsichert und bedroht. Zu lange waren die Nutzungskonflikte am Leopoldplatz unbearbeitet geblieben. Ähnliche Erfahrungen mit Konflikten zwischen Trinkerszene und Anwohnern hatten der Streetworker Axel Illesch sowie die Ethnologin und Mediatorin Dr. Franziska Becker vom Gangway e.V. bereits am benachbarten Sparrplatz gemacht. Die Erfolge ermutigten sie, als neues »Team Leo« auch am Leopoldplatz aktiv zu werden. Allerdings war die Szene hier weitaus größer und heterogener, das Konfliktfeld aufgrund der Vielzahl der Beteiligten ungleich komplexer.

### *Intensive Netzwerkarbeit*

Ein »gemeinwesenorientiertes soziales Platzmanagement« erforderte zunächst eine breit angelegte, intensive Netzwerkarbeit. Das »Team Leo« führte unzählige Gespräche, um Kontakte herzustellen, Vertrauen aufzubauen und das Projekt tatsächlich im allgemeinen Bewusstsein vieler zu verankern. Zugleich galt es, Partner für das »Integrative Gesamtkonzept« zu gewinnen und zu sensibilisieren, ihr Verantwortungsbewusstsein für den Platz zu stärken und Mitwirkungsbereitschaft und -möglichkeiten bei der Konfliktentschärfung auszuloten. Denn schnell war klar, dass die Nutzungskonflikte nicht allein durch soziales Platzmanagement und Streetworker gelöst werden können. Ziel war es, eine bürgerschaftlich integrierende, fach- und ressortübergreifende Sozialraumarbeit aufzubauen, die es vorher am Leopoldplatz nicht gab. Nur in verlässlicher Kooperation mit unterschiedlichen Bürgergruppen, mit staatlichen Institutionen, sozialen Einrichtungen und vor allem mit der Szene selbst war ein konstruktiver Konfliktausgleich am Leopoldplatz möglich.

### *Aufsuchende Sozialarbeit als Kernaufgabe*

Eine der Kernaufgaben des Platzmanagements ist die »aufsuchende Sozialarbeit« am Leopoldplatz. Das heißt, dass Sozialarbeiter die Szene regelmäßig aufsuchen, Ansprechpartner sind und Hilfe anbieten. Dazu gehören gruppenbezogene Sozialarbeit, intensive, begleitende Einzelfallhilfen und, soweit möglich, die Wiedereingliederung in das Berliner Hilfesystem.
Bei gutem Wetter hielten sich früher täglich 60 bis 90 Personen aus der »Szene« auf dem vorderen Platz auf. Die gesamte Szene war (und ist) jedoch weitaus größer. Durch seine regelmäßige Präsenz vor Ort gewann Axel Illesch, der Sozialarbeiter im Team, schnell Einblicke in die vielschichtigen sozialen und suchtbedingten Problemlagen. Nachdem der Kontakt- und Vertrauensaufbau bereits in den ersten Wochen gelungen war, wurden auch die Unterstützungsangebote des Sozialarbeiters immer häufiger wahrgenommen – beispielsweise Beratung zur Erhaltung des Wohnraums, Begleitung bei Behördengängen zum Jobcenter, Sozialamt oder zur Wohnungsverwaltung, Unterstützung bei Rentenangelegenheiten, Inkasso- und Schuldnerberatung, Beratung im Umgang mit der Staatsanwaltschaft und möglichen Strafen, Begleitung bei Gerichtsverhandlungen, Besuche in Krankenhäusern und Psychiatrien, Reha- und Pflegeeinrichtungen sowie Recherchen nach Unfällen und in Sterbefällen. Aufgrund der Größe und Fluktuation der Szene kam es immer wieder zu neuen Kontakten und einem wachsenden Beratungs- und Hilfsbedarf. Im Verlauf des Projekts nahmen nach und nach mindestens 300 Menschen aus der Szene das Angebot des Streetworkers wahr.

### *»Aktivierende Feldforschung« in der Szene*

Daneben war das Platzmanagement auch für die Konfliktvermittlung zuständig: Die Arbeit des »Team Leo« war nicht nur auf die Bedürfnisse der Szene ausgerichtet, sondern auch auf die Interessen von Anwohnern und anderen Nutzergruppen. Zentraler Baustein war die Einrichtung eines neuen Aufenthaltsbereichs im mittleren Teil des Platzes, um die Nutzungskonflikte zu entschärfen und den vorderen Bereich auch für andere Gruppen wieder attraktiver zu machen.

Dabei war klar, dass ein solcher »Umzug« innerhalb des Platzes nur gelingen kann, wenn möglichst viele aus der Szene einbezogen werden und den neuen Bereich mitgestalten können. So stand das Team Leo im kontinuierlichen Kontakt mit der Szene, um Möglichkeiten und Grenzen eines solchen Umzugs auszuloten. Wer würde überhaupt »mitziehen« und wer hat in der Szene etwas zu sagen? Wer könnte später für die Einhaltung von Nutzungsregeln sorgen? Aber auch: Welche Abgrenzungen und Spannungen zwischen den Gruppen sind zu erwarten?

Eine mehrwöchige »aktivierende Feldforschung« fand statt. Die Ethnologin im Team Leo, Franziska Becker, versuchte mit wissenschaftlich geschultem »fremden Blick« durch eine längere Präsenz vor Ort klarer zu verstehen, mit welchen Regeln die »Szene« untereinander umgeht und welche Bedürfnisse sie hat: Viele wünschten sich einen alternativen Treffpunkt auf dem Leopoldplatz, um Anwohner nicht zu stören und »in Ruhe« unter sich sein zu können. Ein großer Teil wollte auch weiterhin einen Platz im Freien haben, ohne sich den Regeln einer sozialen Einrichtung unterwerfen zu müssen.
Franziska Becker und ihre Nachfolgerin, die Ethnologin Sanda Hubana, konnten diese Erkenntnisse auch sehr gut weitervermitteln und in die Praktikerrunde, den Steuerrat, die Ämterrunden und den Runden Tisch transportieren.

### *Umzug der Szene im Juli 2011*

Im März 2011 eröffnete zudem die Nazareth-Kirchengemeinde aus eigenen Mitteln ein zusätzliches Angebot am Leopoldplatz: den »Trinkraum Knorke« in einem separaten Gebäude auf dem Gemeindegelände in der Nazarethkirchstraße 50. Hier war, anders als in den meisten Einrichtungen der Obdachlosenhilfe, der Konsum von Alkohol erlaubt. Der Trinkraum bot vor allem auch bei schlechter Witterung und im Winter eine Rückzugsmöglichkeit, hier konnte man zum Beispiel auch warme Mahlzeiten zubereiten.
Das wirkte sich natürlich positiv auf den Aktivierungs- und Beteiligungsprozess aus, an dem das »Team Leo« über ein halbes Jahr intensiv arbeitete. Im Ergebnis erklärte sich eine Kerngruppe der Szene vor dem Umzug bereit, für die Regeleinhaltung auf

*Direkt neben dem neuen Aufenthaltsbereich wurde 2011 der Spielplatz neu gestaltet. Viele befürchteten Konflikte, die aber weitgehend ausblieben.*

*Im Bild: Engagierte Anwohner vom Runden Leopoldplatz bei einer Platzbegehung.*

*Auf dem Leopoldplatz treffen sich viele Kulturen.*

dem neuen Aufenthaltsbereich zu sorgen, und machte entsprechende Vorschläge wie Säuberung und Müllentsorgung. Mehrfach fanden während des Planungsprozesses Begehungen mit dem beauftragten Landschaftsarchitekten Frank von Bargen statt, der die Vorschläge der Szene – soweit möglich – in die Gestaltung aufnahm.

Der neue, inzwischen auch überdachte Aufenthaltsbereich mit Toilette, Tischtennisplatte, Bänken, Mülleimern wurde von Anfang an gut angenommen. Täglich halten sich zwischen 30 und 50 Personen dort auf. Dabei sorgen einige Engagierte aus der Szene für die Einhaltung bestimmter Regeln (z.B. in Bezug auf Sauberkeit, Lärm und Hygiene) und werden vom Streetworker darin unterstützt. Die vom Sozialen Platzmanagement initiierte Beteiligung der Kernszene an der Planung und Realisierung des neuen Aufenthaltsbereichs hat erheblich dazu beigetragen, dass sich die Szene mit »ihrem« neuen Aufenthaltsbereich identifiziert und ihn intensiv nutzt. Ihren früheren Aufenthaltsort auf dem vorderen Leopoldplatz hat sie weitgehend aufgegeben, was zu einer deutlichen Entspannung der Nutzungskonflikte führte. Nach der abrupten Schließung des »Trinkraums Knorke« durch die Kirchengemeinde im März 2015 jedoch ergaben sich wieder neue Problemlagen.

*»Wir müssen nach Wegen suchen, wie wir gemeinsam Verantwortung übernehmen können, um Konflikte nachhaltig zu entschärfen und beizulegen. Die bestehen vor allem aus Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Beteiligten und Gremien. So können wir auch die Perspektive der Szene einbringen.«*

**sanda hubana,** *Ethnologin im »Team Leo«, Februar 2013*

## *Perspektivwechsel der Anwohner*

Die aktive Mitwirkung der Szene bleibt wichtig, wenn es um »Bürgerbeteiligung« in Stadtplanungsprozessen wie am Leo geht. Denn mit sozial benachteiligten Gruppen kommen Stadtplaner nur selten in Kontakt. Am Leopoldplatz übernahm das soziale Platzmanagement eine Vermittlerfunktion, um die Interessen und Vorschläge aus der Szene soweit wie möglich in den Planungsprozess einzubringen. Dazu gehörte auch eine transparente Vermittlungsarbeit ins Netzwerk hinein. Als Folge setzte bei vielen Anwohnern, die sich anfangs für eine Verdrängung eingesetzt hatten, ein Perspektivwechsel ein. Denn das Bild einer mitunter bedrohlich wirkenden Masse »fremder Alkoholiker« hatte sich zugunsten konkreter Einzelschicksale von Menschen gewandelt, die auch zum Kiez gehören und damit zum Leo.



# der streetworker

Axel Illesch betreute als Streetworker im »Team Leo« über fünf Jahre die Szene am Leopoldplatz. Er war täglich vor Ort und kennt viele: Nicht nur Indie, Micha und Tarzan, die teils am Runden Tisch Leopoldplatz erscheinen, sondern auch all die anderen. Er hat viele persönliche Lebensgeschichten kennengelernt. Es hat Zeit und Geduld gebraucht, dieses Vertrauen aufzubauen.

»Während der Sparrplatz als Aufenthaltsort für die Szene eher Kiezcharakter hat, ist der Leo schon ziemlich rau. Er ist ein öffentlicher und zentraler Platz. Viele, die z.B. aus der Haft kommen, kriegen den Tipp ›Geh doch mal zum Leo, da gibt's Hilfe‹. Die Drogenszene findet sich natürlich auch wegen der unmittelbaren Lage an zwei U-Bahnlinien ein. Drogendealer waren wieder im Frühjahr und Sommer 2015 ein Problem in der Szene, inzwischen ist es etwas zurückgegangen. Das kommt immer wellenartig.

Meine Arbeit ist jeden Tag anders, das ist das Schöne. Es ist natürlich auch viel Schreibkram – mit der Staatsanwaltschaft z. B. wegen »Arbeit statt Strafe«, mit Krankenkassen, der GEZ, Vermietern, Verhandlungen mit Heimleitern. Ich begleite die Leute bei Ämtergängen, etwa zum Jobcenter. Mancher wäre ohne diese Hilfe schon längst durch alle bürokratischen Raster gefallen. Ohnehin ist ein Drittel der Leute am Platz bereits obdachlos, mit steigender Tendenz: Viele Vermieter wollen sie einfach partout raus haben. Die Leute schlafen dann mal da, mal da. Vorletztes Jahr war wenigstens noch das »Knorke« tagsüber als Aufenthaltsraum offen. Aber das fiel dann auch weg.
Am Platz sind überwiegend Männer zwischen 25 und 55, aber auch einige Frauen. Es gibt eine ständige Fluktuation. In den fünf Jahren hatte ich dort mit ca. 250 bis 300 Leuten zu tun.
Wenn du mit jemandem drei Stunden auf dem Jobcenter sitzt, erfährst du viel darüber, wie die Leute in diese Lage gekommen sind. Lieblosigkeit und Gewalt in der Familie, Wut, Enttäuschung, Alkohol, sie finden kaum Lösungen für Konflikte. Etliche haben auch psychische Störungen, Phobien vor Ämtern und Warteräumen, Schwierigkeiten, sich an Absprachen und Termine zu halten.
Die Sterberate ist hoch. In den letzten fünf Jahren sind schätzungsweise 50 Menschen aus der Leo-Szene gestorben, zu etwa 30 von ihnen hatte ich Kontakt. Kürzlich ist Jenny an einem epileptischen Anfall gestorben, sie war Anfang 30. – Es ist auch mein Job herauszufinden, wann wo welche Beerdigung stattfindet.

Es gibt eine gewisse Ambivalenz des Platzes: Einerseits ist er rauer als andere Orte – ich rate den Leuten immer, dass sie lieber in den eher ›kuschligen Ecken‹ bleiben sollten. Andererseits ist der Trinkerbereich in gewisser Hinsicht auch ein geschützter Raum. Es gibt natürlich eine gewisse Enge auf dem Platz, die Grüppchen dividieren sich auch auseinander, manche pendeln. Es werden ja auch immer mehr Leute obdachlos. Und es kommen auch mehr Flüchtlinge und Armutsmigranten aus Osteuropa.

Im Team Leo gab es eine ziemlich klare Arbeitsteilung, als Streetworker war ich für die Vor-Ort-Arbeit zuständig. Nicht umsonst war immer eine Ethnologin bzw. Mediatorin im Team, die den Dialog mit der Kirche und anderen Institutionen pflegte. Es brauchte ja lange und intensive Überzeugungs- und Vermittlungsarbeit für dieses Projekt.
Heinz Nopper als Präventionsrat wiederum hat unsere Arbeit unterstützt und hochgehalten. Die weggefallene Stelle im Team und Noppers Arbeit fehlen jetzt halt. Wenn die Rahmenbedingungen nicht mehr stimmen, wird die Arbeit schwierig. Als Streetworker allein stößt man an Grenzen.«
*(Nov. 2015)*

# sicherheit

## Die »Praktiker vom Leo« – ein Verbund zur Präventionsarbeit

Die allgemeine Verwahrlosung des Leopoldplatzes erzeugte auch ein verbreitetes Unsicherheitsgefühl. Ältere Anwohner waren verängstigt, wenn sie die Trinker- und Drogenszene auf dem vorderen Platzteil passierten. Auch für Familien mit Kindern war der Leo kein Ort zum Verweilen, sondern ein Raum, den man möglichst schnell durcheilte.
Der Runde Tisch und viele Bürger forderten deshalb intensive Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit. Denn »ein Platz für alle« würde der Leo nur werden, wenn sich alle Nutzergruppen dort wohlfühlten. Dazu gehört auch die Durchsetzung von Regeln im öffentlichen Raum. Insofern galt es – ganz im Sinne des »Integrativen Gesamtkonzepts« –, auch Ordnungsbehörden wie Polizei und Ordnungsamt in das Konfliktmanagement mit einzubeziehen.

### *Erste Hürde: Einen reibungslosen Umzug der Szene organisieren*

Die Abteilung »Städtebauliche Kriminalprävention« des Berliner Landeskriminalamtes hatte bereits an den ersten Planungen für die Neugestaltung des Leopoldplatzes mitgewirkt, besonders aber bei der Planung des neuen Aufenthaltsbereichs für die ansässige Szene konstruktive praktische Hinweise gegeben. Auch der örtliche Polizeiabschnitt 35 begleitete im Juli 2011 den Umzug der Szene zum mittleren Teil des Leopoldplatzes. Ohne das Platzmanagement, aber auch ohne die Unterstützung der Polizei, die ihre präventiven Aufgaben sehr ernst nimmt, wäre das nicht so reibungslos gelungen. Dass soziale Dienste und Ordnungsbehörden mit ihren unterschiedlichen Funktionen und Aufgaben kooperieren, ist keinesfalls überall selbstverständlich. Voraussetzung dafür war der mit Anwohnern erreichte Konsens, die Szene nicht vom Leo zu verdrängen, sondern ihr ein eigenes Areal anzubieten, wo sie selbst für die Einhaltung von Regeln sorgen konnte.

Zudem war eine enge Abstimmung von Planungsbeteiligten, Kriminalprävention, Ordnungsbehörden und sozialen Diensten notwendig, um einer möglichen Rückorientierung der Szene auf den vorderen Leopoldplatz entgegenzuwirken. Auch das Ordnungsamt konnte mit Unterstützung des zuständigen Bezirksstadtrats Carsten Spallek ins Boot geholt werden. Über einen längeren Zeitraum hinweg übernahmen dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kontinuierlich und mit großem persönlichen Engagement wichtige Aufgaben am Leopoldplatz und dem neuen Aufenthaltsbereich. Sie wiesen beispielsweise auf die Leinenpflicht für Hunde hin oder mahnten zur Vermeidung von Lärm und zur Müllentsorgung. Doch allen Beteiligten war klar, dass die Bemühungen um eine Mäßigung der Nutzungskonflikte mit dem Umzug der Szene nicht abgeschlossen sein durften: Der Prozess musste dauerhaft gestaltet und weitere Akteure mussten gewonnen werden.

*Der neue Spielplatz auf dem Leo*

*Im vorderen Teil der Grünanlage des Leopoldplatzes versammelten sich vor der Umgestaltung immer die Trinker.*

### *Die »Praktiker« formieren sich*

So entstand ein neues Gremium: die »Praktiker vom Leo«. Diese Runde wurde im September 2011 auf Initiative des Sozialen Platzmanagements ins Leben gerufen und tagt seitdem alle sechs Wochen. Die nichtöffentliche Praktikerrunde ist ein Zusammenschluss von Vertretern von Institutionen aus den Bereichen Soziales, Ordnung und Gewerbe: dazu gehören das Team Leo bzw. der Gangway e.V. (Sozialarbeit und Platzmanagement), der Präventionsbeauftragte des Bezirks, Fixpunkt e.V. (Hepatitis- und HIV-Prävention), kirchliche Projekte wie der »Trinkraum Knorke« und die Kita der Kirchgemeinde, Polizei, Ordnungsamt, private Sicherheitsdienste sowie lokale Gewerbetreibende. Sie stehen in ihrer täglichen Arbeit vor Ort in direktem Kontakt zur Szene. Auch für die »Praktiker« war es das zentrale Anliegen, die Szene nicht von der Platznutzung auszuschließen, sondern sie dabei zu unterstützen, Regeln zu formulieren und einzuhalten. Zugleich galt es, die Gleichbehandlung aller bei der Durchsetzung von Regeln – nicht nur dem Alkoholverbot auf dem Areal der Kirchgemeinde – durchzusetzen. Denn auch »normale« Passanten zeigen oft problematische Verhaltensweisen, indem sie in die Büsche urinieren oder ihren Müll auf den Boden werfen.

### *Zweite Hürde: Spielplatz neben Aufenthaltsbereich*

Eine weitere Aufgabe der »Praktiker am Leo« war die Beteiligung der Szene an der baulichen Platzumgestaltung. So war es wichtig, das Gelände zwischen dem Aufenthaltsbereich und dem neuen Spielplatz, der Anfang 2012 fertiggestellt wurde, im Auge zu behalten. Im Vorfeld hatte es seitens des Runden Tisches und der Stadtteilvertretung, aber auch in der Szene selbst viele Bedenken gegeben, ob das Konzept an dieser Stelle aufgehen würde. Können so gegensätzliche Gruppen – hier Eltern mit kleinen Kindern, dort Trinker und Drogennutzer – nebeneinander, wenn auch in klar getrennten Zonen, koexistieren, ohne dass dauerhafte Spannungen entstehen? Bemerkenswert war, dass die Szene sich selbst darüber Gedanken gemacht hatte – und damit Verantwortungsgefühl und ein Bewusstsein für die angestrebte Koexistenz zeigte. Ohne die intensive Einbeziehung zuvor wäre das kaum denkbar gewesen.

Auch hier erwies sich das enge Zusammenwirken der »Praktiker« als konstruktiv: mit Hinweisen zur Gestaltung und territorialen Markierung beider Be-

reiche (»Pufferzone«, Gehweg mit Abgrenzung, Bepflanzung und als Sichtschutz), um Konflikte bereits im Vorfeld zu verhindern. Es gehört sicher zu den Erfolgen dieser Zusammenarbeit, dass Reibungskonflikte ausblieben und es nur vereinzelt zu Problemen kam. Denn die Praktiker unterstützen die Szene auch kontinuierlich bei der Einhaltung der Regeln auf ihrem Aufenthaltsbereich: Probleme werden direkt angesprochen und Lösungsvereinbarungen ausgehandelt. Das wirkte sich auch auf die bauliche Ausgestaltung aus, die damit Prozesscharakter annahm: So wurde zum Beispiel der Aufenthaltsbereich nachträglich teilweise überdacht, um bei schlechter Witterung eine Verlagerung der Szene in Richtung U-Bahneingang zu verhindern.

### *Soziale Dienste und Ordnungsinstanzen kooperieren im Gemeinwesen*

Mittlerweile ist die Praktikerrunde zu einem unentbehrlichen Gremium für den Leo geworden. Die Teilnehmerzahl ist nach der Gründung kontinuierlich auf etwa 18 Personen angewachsen. Auch die privaten Sicherheitsdienste von BVG und dem »Leopoldcenter« kamen dazu. Mit ihnen arbeiten die Praktiker an einer Lösung der konfliktträchtigen Situation am U-Bahneingang – etwa durch eine ruhige deeskalierende Ansprache und klare Hinweise auf das Hausrecht. Im Herbst 2013, als der vordere Platzteil fertiggestellt wurde, gab es dort vorübergehend auch einen »Platzdienst«, der aus Mitteln des Programms »Aktive Zentren« und der Kirche mit jeweils 50 % finanziert wurde. Mitarbeiter der Kita, des Marktes und der privaten Sicherheitsdienste wiesen dabei die Platznutzer freundlich auf die geltenden Regeln hin.

Die »Praktiker vom Leo« wurden ein wichtiger Baustein im integrativen Gesamtkonzept. Diese Kooperation von sozialen Diensten und Ordnungsinstanzen als Partner im Gemeinwesen hat durchaus Modellcharakter. Sie erfordert intensive und lösungsorientierte Kommunikation, wobei auch konträre Aufgabenstellungen respektiert werden müssen: Streetworker und Wachschützer zum Beispiel können durchaus produktiv zusammenarbeiten – aber nur, wenn sie nicht erwarten, dass der eine den Job des anderen übernimmt. Nur so können sich die »Praktiker« um eine schnelle Regelung von Konflikten kümmern oder ihnen schon im Vorfeld entgegenwirken. Das war am Leo der Fall. Zu den besonderen Erfolgen dieser Runde gehört, dass zwischenzeitlich auch Vertreter der Szene selbst (für den »Trinkraum Knorke«) an der Praktikerrunde teilnahmen.

*»Der Leopoldplatz ist für die Polizei wegen seiner zentralen Lage im Wedding und der komplexen Problemfelder von besonderer Bedeutung. Neben ordnungsbehördlichen Aufgaben im täglichen Einsatzgeschehen begleitet der örtliche Polizeiabschnitt die Prozesse auf dem Platz aktiv in dem breit aufgestellten Netzwerk, um auch selbst mitgestalten zu können. Grundgedanke ist die Förderung des Miteinanders aller Beteiligten und Nutzer, um Probleme auf dem Platz gemeinsam zu bearbeiten, anstatt sie in angrenzende Sozialräume zu verdrängen. »Gemeinsam einen Platz für alle zu schaffen« ist aus meiner Sicht bis dato gut gelungen. Um diese positive Entwicklung dauerhaft fortzuschreiben, müssen jedoch alle Aktiven, egal ob institutionell oder bürgerschaftlich, auch künftig konsequent weiter miteinander im Gespräch bleiben und sich den immer wieder neu auftretenden Herausforderungen gemeinsam stellen.«*

**wulf dornblut,** *Präventionsbeauftragter des lokalen Polizeiabschnitts 35*



# bauliche umgestaltung

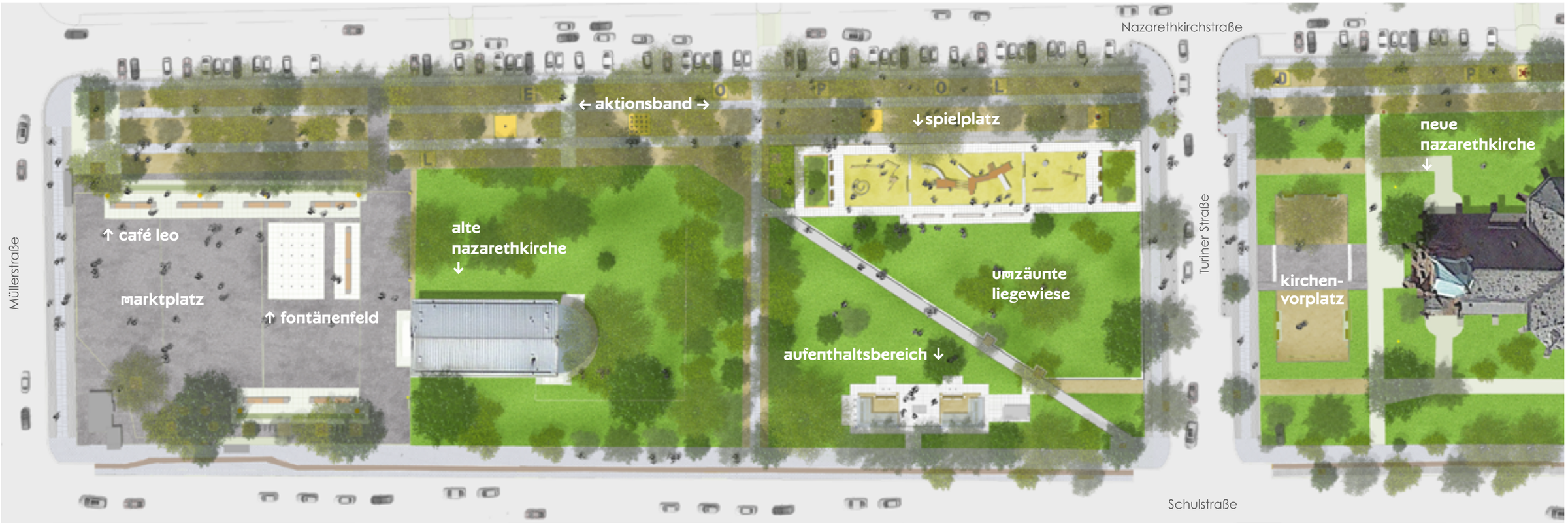
Vieles ist inzwischen am Leo anders. An Schönwettertagen sitzen unterschiedlichste Besucher auf den neuen langen Bänken rund um den Platz vor der Nazarethkirche: türkische Mütter und Großmütter, junge Frauen mit und ohne Kopftuch, Studenten der benachbarten Beuth-Hochschule, Rentner, Familien, Jugendliche, Marktbesucher, Angestellte, die hier ihre Mittagspause verbringen. Ab und an schläft sich auch mal ein Trinker auf einer Bank aus, aber das stört inzwischen kaum jemand. Die Verhältnisse haben sich geändert.

Der Imagewandel des Leopoldplatzes wurde wesentlich auch von seiner baulichen Neugestaltung geprägt. Entscheidend war dabei natürlich die Einrichtung des Szene-Aufenthaltsbereichs auf dem mittleren Leopoldplatz. Doch dies allein hätte wohl nicht ausgereicht, um die allgemeine Wahrnehmung des Leo so nachhaltig neu zu prägen. Dazu waren weitere bauliche Aufwertungen notwendig, die ihm neue Attraktivität verliehen.

### *Die wichtigsten Neuerungen*

Dazu gehört auch die Vergrößerung und Neugestaltung des Spielplatzes auf dem mittleren Leopoldplatz. Hier treffen sich jetzt junge Weddinger Familien, was die nachbarschaftlichen Bindungen stärkt. Kinderstimmen auf dem Spielplatz, der an schönen Nachmittagen übervoll ist, strahlen eine große Lebendigkeit in den Kiez aus.
Ein »Aktionsband« mit verschiedenen Spielgeräten entlang der Nazarethkirchstraße verbindet den vorderen, mittleren und hinteren Leopoldplatz, der bereits Anfang der 2000er Jahre saniert worden war und einen weiteren Spielplatz sowie einen Bolzplatz bietet. Um diese Wegeverbindungen zu stärken, waren Eingriffe in den Straßenraum notwendig: Gehwegvorstreckungen auf der den Platz kreuzenden Turiner Straße sichern die Querungen. Auch der kleine Boule-Platz, der vor der Neuen Nazarethkiche an der Turiner Straße entstand, wird nach und nach von den Anwohnern entdeckt.

*Sobald die Sonne herauskommt, belebt sich der Leo deutlich.*




© Frank von Bargen

Neu auf dem vorderen Leo ist das von unten beleuchtete, begeh- und bespielbare Fontänenfeld vor der Alten Nazarethkirche – an warmen Sommernachmittagen toben Kinder und auch Erwachsene durch das Wasserspiel, um sich abzukühlen; bei Dunkelheit ist es illuminiert und wirkt spektakulär, überraschend, romantisch. Lange Sitzbänke mit Holzauflagen, die den Marktplatz umsäumen, laden nun ein, eine Pause einzulegen. Der Vorplatz der Kirche wurde neu gepflastert und technisch aufgerüstet, so dass die hier stattfindenden Märkte optimale Bedingungen vorfinden.

*»Der neue Spielplatz kommt sehr gut an. Ich kriege das in unserem Kinder- und Jugendladen in der Maxstraße 14 mit: Die Kinder pendeln jetzt immer zwischen dem Spielplatz an der Maxstraße oder dem Bolzplatz und dem neuen Spielplatz an der Nazarethkirchstraße. Die Älteren schauen nach den Jüngeren und umgekehrt.«*

**gottfried uebele,** *Anwohner / Kulturen im Kiez e.V., Sommer 2012*

## *Intensive Bürgerbeteiligung*

Der Weg bis zu dieser Lösung war jedoch lang und von vielen Diskussionsprozessen begleitet. Sie begannen schon im Juli 2009, als das Planungsbüro Jahn, Mack und Partner (JMP) mit den vorbereitenden Untersuchungen für das Sanierungsgebiet anfing und Expertengespräche auch zur Erneuerung des Leopoldplatzes führte, spätestens aber mit der Bürgerversammlung vom 31. August 2009, die schließlich zur Gründung des Runden Tisches führte.

Frühzeitig eingebunden wurde auch der Landschaftsarchitekt Frank von Bargen. Er hatte zusammen mit Clemens Klikar (stadt.menschen.berlin) die Ausschreibung für ein Beteiligungs- und Planungsverfahren gewonnen, das im Mai 2010 anlief. Das Verfahren wurde zunächst am Runden Tisch vorgestellt und unmittelbar danach intensiv mit dem Prozesssteuerer des »Aktiven Zentrums« JMP, den Vertretern diverser Fachverwaltungen des Bezirks und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt sowie der Polizei in einem Werkstattgespräch besprochen. Schon nach wenigen Tagen folgte ein Workshop, an dem auch Vertreter des Runden Tisches, der Stadtteilvertretung und wichtiger lokaler Akteure wie den Marktbetreibern oder der Kirchgemeinde beteiligt waren. Aus den Ergebnissen entwickelte von Bargen erste Entwurfsvarianten, die er auf einem Bürgerforum am 22. Juni 2010 vorstellte. Die ca. 100 Teilnehmer steuerten viele Anregungen bei. Im September diskutierte von Bargen den Zwischenstand seiner Planungen noch einmal mit der Stadtteilvertretung und dem Runden Tisch: So intensiv sind Verfahren der Bürgerbeteiligung selten.

Im Spätherbst 2010 folgte eine gesonderte Kinderbeteiligung für die Erneuerung des Spielplatzes. Mehrmals setzten sich die Planer mit Kindern aus der Kita der Nazarethkirchgemeinde und aus dem (2012 aufgelösten) Schülerladen »A13« des Deutschen Kinderschutzbundes zusammen. Das führte zu durchaus überraschenden Ergebnissen. So verteidigten die Kinder ihr Lieblingsspielgerät vom alten Spielplatz, einen schneckenhausartigen Spiralpfad – aus der Sicht vieler Erwachsener einfach nur ein »hässliches Betondings«. Die »Schnecke« blieb dem neuen Spielplatz natürlich erhalten.
Am 9. Dezember 2010 fand schließlich ein großer »Infotag Leopoldplatz« statt. Das Team Leo stellte sich den Fragen der Anwohner, Frank von Bargen stellte die Entwurfsplanung vor. Auch Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke sowie der damalige Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung Ephraim Gothe beteiligten sich an der Debatte.

## *Schrittweise Umsetzung*

Die Umsetzung erfolgte in vier Bauabschnitten. Begleitet wurde sie, wie auch schon die Planungsphase, vom »Steuerrat«. Dort wurden Probleme besprochen, die bei solchen Maßnahmen unweigerlich auftreten, Planungen wurden teils auch geändert und nachjustiert: Denn die bauliche Umgestaltung war von Anfang an als Prozess angelegt, der auch nachträgliche Änderungen ermöglichen sollte – das war zwar oft aufwändig, garantierte aber letztlich den Erfolg.

*»So einen Planungsprozess wie am Leopoldplatz kann man als Architekt nicht regelmäßig durchführen, denn er ist sehr aufwändig und verlangt, sich immer wieder mit vielen Beteiligten abzustimmen. In solch einem Umfang habe ich das vorher noch nicht mitgemacht. Mir hat das Ganze jedoch großen Spaß bereitet und ich habe auch viel dabei gelernt.«*

**frank von bargen,** *Landschaftsarchitekt, September 2015*

Auch die Abstimmungsprozesse mit der Kirchengemeinde als Teileigentümerin des Platzes waren nicht immer einfach. Denn diese muss natürlich auch für laufende Unterhaltskosten z.B. für das Fontänenfeld aufkommen, was vertraglich geregelt werden musste. Probleme bereitete auch die Einigung über die Kostenübernahme für die Müllentsorgung auf dem vorderen Platzteil: Nach der Fertigstellung sollte es noch Monate dauern, bis Müllbehälter aufgestellt werden konnten.

Der Bau des Aufenthaltsbereichs für die Szene wurde als erster Bauabschnitt vorgezogen – das Platzmanagement hatte in intensiven Gesprächen die Beteiligung der Szene an der Planung organisiert, was sich als sehr nützlich erwies. Es entstand eine abgezäunte, gepflasterte Fläche mit Tischtennisplatte und Bänken, zunächst mit zwei provisorischen Dixi-Toiletten und noch ohne Überdachung. Dennoch war der erfolgreiche Umzug der Szene im Juli 2011 das erwartete deutliche Zeichen für die Neuordnung des Leopoldplatzes.

*»Durch ihre prozessuale Beteiligung an der Umgestaltung identifizieren sich die Nutzer mit dem Platz und noch stärker mit ›ihren‹ Bereichen, weil sie sich in der Gestaltung wiederfinden, wodurch eine hohe Akzeptanz entstanden ist.«*

**karsten scheffer,** *Büro Jahn, Mack & Partner, 2015*

*»Im Falle des Leopoldplatzes wurde sogar durch die Einführung eines sozialen Platzmanagements als baubegleitende Maßnahme und den Einsatz eines Sozialarbeiters als fester Ansprechpartner aktiv eine Schlüsselposition und damit eine Schnittstelle von Szene, Verwaltung und weiteren Akteuren geschaffen.«*

**rené plessow,** *Bezirksamt Mitte – Fachbereich Stadtplanung, 2015*

Der zweite Bauabschnitt wurde im August 2011 offiziell begonnen. Zu Jahresbeginn 2012 waren der Spielplatz und das Aktionsband weitgehend fertiggestellt. Im Frühjahr zeigte sich, dass der Spielplatz tatsächlich angenommen wurde – trotz der Nähe zum Aufenthaltsbereich der Szene. Viele hatten zuvor Konflikte befürchtet. Doch die klare Markierung der benachbarten Nutzungsbereiche funktioniert in der Praxis offensichtlich sehr gut.

Der dritte Bauabschnitt betraf den Vorplatz der Neuen Nazarethkirche und die Gehwegvorstreckungen an der Turiner Straße. Er wurde zwischen Juli und September 2011 umgesetzt. 2012 wurde auch ein Teil des Aufenthaltsbereiches für die Szene überdacht. Die feste Toilette sollte erst im September 2013 hinzukommen – sie wird von der Firma Ströer AG betrieben, im Gegenzug gestattet der Bezirk ihr die Aufstellung von Werbeplakaten.

*Einweihungsfest 2013*

*Das neue Wasserspiel auf dem Leo*

Der letzte Bauabschnitt, die Neugestaltung des vorderen Leopoldplatzes mit dem Marktplatz vor der Alten Nazarethkirche, musste in drei Unterabschnitte aufgeteilt werden, um während der Bauphase den Marktbetrieb aufrechterhalten zu können. Dies gelang in enger Abstimmung mit der Marktbetreiberin. Am 25. Oktober 2013 war auch diese Bauphase so gut wie abgeschlossen: Mit einem großen Bürgerfest wurde der neue Leopoldplatz eingeweiht. Dabei standen nicht die Politiker im Vordergrund (Michael Müller war als damaliger Senator für Stadtentwicklung und Umwelt natürlich präsent), sondern vor allem die Bürger, die sich für die Verbesserung eingesetzt hatten, einschließlich der Mitglieder der Szene.

*»Das Café Leo ist ein wichtiger Ort. Dort sitzen die, die in der Umgebung wohnen, über den Platz schlendern, oder Passanten. Eine ganz bunte Mischung eben, ein Querschnitt der Bevölkerung.«*

**axel illesch,** *Streetworker*

## teil des platzkonzepts: das »café leo«

Seit Oktober 2011 betreibt Hüseyin Ünlü das »Café Leo«: Der Imbisswagen ist ein temporäres, kleines gastronomisches Angebot ohne Alkoholausschank auf jenem Teil des vorderen Leopoldplatzes, wo sich zuvor die Szene versammelt hatte. Nun sitzen hier Anwohner gemütlich bei Kaffee und Tee, Säften und kleinen Snacks und plaudern miteinander.
Es war Konsens aller Beteiligten, dass man diese Platzecke nach dem Umzug der Szene mit einer gesellschaftlichen, kommunikativen Nutzung neu »besetzen« und öffentlich für alle zurückerobern musste, um den Ort direkt an der Müllerstraße wieder einladender für Anwohner und Passanten zu gestalten. Deshalb schrieb der Bezirk die Einrichtung eines vorerst mobilen, kleinen Gastronomieangebots im Rahmen des AZ-Programms aus. Ursprünglich sollte später ein fester Pavillon folgen, der bisher allerdings nicht realisiert wurde.
Ünlü bewarb sich auf die Ausschreibung und bekam den Zuschlag – unter der Bedingung, dass er zur kulturellen Belebung des Platzes beitrage, was durch Fördermittel unterstützt wurde. Im Rahmen dieser kulturellen Belebung engagierte sich Ünlü für das erste Iftar-Fest und beteiligte sich aktiv an der Organisation der Feste in den Folgejahren.

# kulturelle belebung

## Große und kleine Aktionen prägen den »neuen Leo«

Während in den drei anderen Handlungsfeldern mehr oder weniger dauerhaft Institutionen professionell tätig sind, musste das Feld »kulturelle Belebung« von Anfang an ohne ein institutionelles Rückgrat auskommen: Es steht und fällt mit dem privaten Engagement vieler. Zwar stehen durch das »Aktive Zentrum Müllerstraße« finanzielle Mittel zur Unterstützung einzelner, auch professionell gemanagter Projekte zur Verfügung – etwa über den »Gebietsfonds«, der bis zu 50% der Gesamtkosten übernehmen kann. Ein dauerhaftes professionelles Kulturmanagement war jedoch nie vorgesehen. Dennoch (oder vielleicht auch deshalb) gelang es, zahlreiche Veranstaltungen zu organisieren. Sie veränderten bei den Weddingern die Wahrnehmung des Platzes entscheidend.

### *Die Anfänge: Großes Nudelessen und Fête de la Musique*

Die Initialzündung ging dabei von den Teilnehmern des Runden Tisches aus. Im Juli 2010 organisierten sie eine lange, festlich gedeckte Tafel unter den Bäumen der Nazarethkirchstraße: das »große Nudelessen«, unterstützt vom Bistro des Paul Gerhardt-Stifts; Geschirr brachte jeder selbst mit. Die Aktion sollte auf die schönen Seiten des Platzes aufmerksam machen – vor allem aber sollte sie ein Signal sein, sich den Ort als öffentlichen, belebten Raum für alle wieder anzueignen und das bürgerschaftliche Gemeinschaftsgefühl zu fördern.

*»Liebe Organisationsmenschen, wir waren am Sonntag eure Gäste. Und ich muss sagen, das habt ihr prima gemacht. Ihr habt gezeigt, dass man den Leopoldplatz auch anders wahrnehmen kann. Nicht nur als Platz mit Problemen … Weiter so!«*

**eintrag im gästebuch** *des Nudelessens*

Kurz zuvor, am 21. Juni 2010, war auf dem Leopoldplatz eine Bühne für die »Fête de la musique« aufgebaut worden, ein internationales Festival, das jährlich zum Sommeranfang in vielen europäischen Städten stattfindet. Im öffentlichen Raum treten dabei zahlreiche Musiker, Bands und Orchester auf – nun erstmals auch auf dem Leo. Angeregt wurde die Veranstaltung von der AG Kultur des Runden Tisches, organisiert von einem Netzwerk sozialer und kultureller Initiativen im Wedding. Zwei freiberufliche Netzwerker aus diesem Kreis, Eberhard Elfert und Brigitte Lüdecke, sollten sich auch später in besonderem Maße bei der Konzeption und Organisation kultureller Events engagieren. Finanzielle Unterstützung kam maßgeblich aus den Fördertöpfen des Aktiven Zentrums, aber auch von der Berliner Wohnungsbaugesellschaft GESOBAU. In den Folgejahren bis 2013 sollten weitere Veranstaltungen zur »Fête de la musique« gefördert werden.

### *Den Leopoldplatz anders wahrnehmen*

Diese Veranstaltungen waren in diesen ersten Jahren besonders wirkungsvoll und trugen wesentlich zum Imagewandel bei, der sich parallel zur baulichen Umgestaltung des Platzes vollzog. Brigitte Lüdecke und Eberhard Elfert entwickelten und organisierten teils gemeinsam, aber auch unabhängig voneinander, weitere Veranstaltungen auf dem Platz. Aus dem Programm »Aktive Zentren« gefördert wurden zum Beispiel Freiluftkino und Open-Air-Tango im September 2011: Was für ein eindrucksvolles, faszinierendes Erlebnis, so viele tanzende Paare auf dem Leo vor der Kirche zu sehen! Die Tango-Veranstaltung wurde im Folgejahr wiederholt.

Ein weiteres Beispiel war der erste »Weddinger Kunst- und Kulturmarkt« im August 2012, maßgeblich organisiert von Eberhard Elfert. Dort versammelten sich kreative Produzenten von handgefertigten Textilien, Schmuck, Einrichtungsgegenständen, Möbeln oder auch Lebensmitteln. Erfolgreich war dieser Markt vor allem als Kristallisationspunkt eines Produzenten-Netzwerks, das sich in diesen Jahren im Wedding bildete und bis heute aktiv ist. Auch ohne Fördermittel wurde der »Weddingmarkt« später an anderen Orten wiederholt und findet, nach Unterbrechungen, derzeit viermal im Jahr statt.

*Open-Air-Tango, September 2011: Welch ein Erlebnis!*

### *Weddinger Momente: Advent und Ramadan*

Ähnlich funktionierten die Weihnachtsmärkte, die von Brigitte Lüdecke und anfangs auch von Eberhard Elfert zusammen mit der Kirchengemeinde zwischen 2010 und 2013 organisiert wurden. Auch dort präsentierten lokale Produzenten ihre Waren, dazu wurde ein umfangreiches Kulturprogramm mit vielen Beteiligten auf die Beine gestellt. Gefördert wurden sie aus Mitteln des Aktiven Zentrums, getragen aber vor allem vom großen Engagement der Weddinger: Denn für Profi-Händler, die im Advent andernorts täglich Stände betreiben, waren die nur auf wenige Tage beschränkten Weihnachtsmärkte auf dem Leo finanziell kaum attraktiv. Es waren tatsächlich vor allem Weddinger, die hier ihre Angebote präsentierten.
2014 fand kein Weihnachtsmarkt statt. Umso erfreulicher war dann die Neuauflage im Dezember 2015. Am Nikolaustag veranstalteten die StandortGemeinschaft Müllerstraße (die neu gegründete Gemeinschaft der Gewerbetreibenden) und die Kirchengemeinde zusammen ein Fest, in dessen Zentrum nicht der Verkauf von Produkten stand, sondern gemeinsame Aktionen und das Zusammenkommen – auf nachbarschaftlichen Niveau und ohne öffentliche Fördermittel. Ein solches Adventsfest soll im Dezember 2016 erneut stattfinden.
Seit 2012 wird zudem jährlich an einem Mittwoch im muslimischen Fastenmonat Ramadan ein öffentliches Iftar-Fest auf dem Leopoldplatz begangen. Die Idee zum gemeinsamen öffentlichen Fastenbrechen entstand am Runden Tisch Leopoldplatz – als Gelegenheit zur interkulturellen Begegnung muslimischer und nichtmuslimischer Nachbarn. Die Veranstaltungen zum Iftar-Fest wurden bisher aus Fördermitteln des Aktiven Zentrums maßgeblich mitfinanziert.

*»Und alle hören den Gebetsruf, er kommt live von der Bühne, es ist kurz nach halb zehn, und in den Pausen zwischen den Versen wird es ganz still. Selbst die Kinder scheinen den Atem anzuhalten. Dann weht der Gesang wieder über den Platz. Es ist bewegend. Ein Weddinger Moment.«*

**johannes ehrmann** *im Tagesspiegel vom 12. 7. 2015 zum Iftar 2015*

Tatsächlich beweist sich auch beim Iftar die Kraft lokaler Netzwerke: Viele Teilnehmer des Runden Tisches engagieren sich ehrenamtlich bei der Organisation und Durchführung des jährlichen Festes – vor allem Hüseyin Ünlü, dessen Unterschriftenaktion 2010 zur Gründung des Runden Tisches beigetragen hatte.
Der Bezirksbürgermeister übernahm die Schirmherrschaft für das Iftar, das kommunale Wohnungsunternehmen GESOBAU stellte Schirme und Bänke zur

Verfügung, der Verein Gangway e.V. half beim Transport, der Verein »Kulturen im Kiez« unterstützte organisatorisch; die evangelische Kirchengemeinde stellte den Platz zur Verfügung und trug außerdem zum Veranstaltungsprogramm bei, wie auch etliche muslimische Vereine. Die große muslimische Gemeinschaft im Wedding spendete Geld, ebenso wie nichtmuslimische Anwohnerinnen und Anwohner sowie ansässige Institutionen.
Große, auch mediale Resonanz fand das erste Iftar-Fest im August 2012 – die »Berliner Abendschau« des rbb berichtete in zwei Live-Schaltungen direkt vom Leopoldplatz. Für das vierte Fest im Juli 2015 hatten sich schon Wochen zuvor über 300 Menschen zur Teilnahme angemeldet.

### *Und viele, viele kleine Aktionen …*

Zur kulturellen Belebung und zum nachhaltigen Imagewandel des Leopoldplatzes tragen aber auch die Märkte bei, die mehrmals wöchentlich auf dem Kirchenvorplatz stattfinden. Auch die Aktivitäten des »interkulturellen Gemeinschaftsgartens himmelbeet« wirken sich positiv aus. «himmelbeet«, eine urban gardening-Initiative, fand 2013 einen Standort in unmittelbarer Nähe zum Leopoldplatz und ist seitdem auch regelmäßig am Runden Tisch aktiv.
Die wichtigsten Impulse sind allerdings die weniger spektakulären: wenn die Kirchengemeinde an Pfingsten zum öffentlichen Frühstück vor der Kirche einlädt; wenn sich Anwohner zum Erntedankfest verabreden; wenn die Stadtteilvertretung auf dem Wochenmarkt einen Informationsstand aufbaut; wenn sich Weddinger auch aus dem weiteren Umfeld zum Boule-Spielen vor der Neuen Nazarethkirche treffen, wenn Mitglieder des Runden Tisches im Advent von Kita-Kindern gebastelte Weihnachtssterne in die Baumreihen hängen oder auf dem hinteren Leopoldplatz Beete pflegen und Blumen aussäen, wenn ein Mädchenladen aus der Nazarethkirchstraße ein Mädchen-Fußballturnier auf dem Bolzplatz organisiert …

*Das jährliche Iftar, organisiert von Mitgliedern des Runden Tisches Leo*



# leopoldplatz 2015

Wer an freundlichen Tagen den Leo besucht, sieht selbst, wie er funktioniert: Viele Menschen sitzen solo, als Familien oder in Grüppchen auf den langen Bänken oder im Café Leo, sowohl Nähe als auch Distanz sind möglich. Man kann miteinander ins Gespräch kommen, kommt sich aber auch nicht ins Gehege.
Das gewandelte Bild spiegelt sich auch in den Medien: Von den Skandalschlagzeilen wechselte die Stimmung nun zur positiven Berichterstattung. In der »B.Z.«, die einst den »schlimmsten Platz der Stadt« beschwor, heißt es jetzt: »Am Leopoldplatz wird geplanscht« (9. Juli 2014).
Für seine erfolgreiche Arbeit wurde das Projekt »Leopoldplatz – Gemeinsam einen Platz für alle gestalten« mit dem Runden Tisch und dem entstandenen Netzwerk zudem von der »Landeskommission Berlin gegen Gewalt« mit dem Berliner Präventionspreis 2014 ausgezeichnet. Politiker loben das Modell, das auch bundesweit Beachtung findet.

*»Mit der Umgestaltung des Leopoldplatzes zeigt sich, dass es hier durch beharrliches bürgerschaftliches Engagement gelungen ist, einen Ort positiv zu verändern. Das hat maßgeblich zum Erfolg der Neugestaltung des Platzes mit Mitteln aus dem Programm Aktive Zentren geführt. Wer heute den Leopoldplatz anschaut, kann sich davon überzeugen, wie sehr er von den Menschen, die dort wohnen, angenommen wird. Durch das frühe Einbinden der Nachbarn und Nutzer wurden Baumaßnahmen bedarfsgerecht angepasst, Wünsche der Bevölkerung aufgenommen und ein kiezorientierter Platz mit bedarfsgerechter Aufenthaltsqualität realisiert. Nicht zuletzt Ihnen ist es zu verdanken, dass beispielweise die Fête de la Musique, das Iftar-Fastenbrechen, der Weihnachtsmarkt oder das Kinder- und Jugendfest nun ein fester Bestandteil vieler Aktivitäten geworden ist, der Platz als öffentlicher Raum in Anspruch genommen und durch die tägliche Nutzung als zentraler Lebensbereich wahrgenommen wird.«*

**der regierende bürgermeister von berlin, michael müller,** *noch als Senator für Stadtentwicklung und Umwelt im November 2014*

*»Das Projekt ‚Leopoldplatz – Gemeinsam einen Platz für alle gestalten' zeichnet sich nach Ansicht der Jury besonders dadurch aus, dass alle gemeinsam ohne Verdrängung von bisherigen Nutzerinnen und Nutzern einen Platz gestalten können, indem sie ihre Ideen einbringen, Entwicklungen anstoßen und begleiten und Verantwortung für ein friedliches Miteinander übernehmen.«*

**landeskommission berlin gegen gewalt** *anlässlich der Verleihung des Berliner Präventionspreises 2014 an den Runden Tisch Leopoldplatz am 24. September 2014*

*»Unsere Kollegen vor Ort waren intensiv an der Planung beteiligt, u. a. am ›Runden Tisch Leopoldplatz‹. Durch die Einbindung auch der Szene selbst in den Planungsprozess ist es gelungen, bei ihr eine Identifikation mit ›ihrem‹ Aufenthaltsbereich zu erreichen, so dass sie sich auch selbst für dessen Instandhaltung einsetzt. Die Trinkerszene wurde also nicht einfach an andere Orte verdrängt, sondern hat weiter dort ihren Platz. Wir versuchen, dieses Modell auch andernorts in der Stadt umzusetzen. Allerdings muss jeweils die spezifische Problemlage berücksichtigt werden. Wichtig ist auch eine begleitende Straßensozialarbeit.«*

**ingrid hermannsdörfer,** *Städtebauliche Kriminalprävention im Landeskriminalamt Berlin, Februar 2014*

*»Nein, Angst vor dem Wedding hatten wir nicht. Warum auch? Unsere Wohnung am Leopoldplatz hat einen Balkon mit Blick direkt in grüne Baumwipfel, schräg gegenüber eine Backsteinkirche, die abends rotes Licht auf den ganzen Platz wirft. Zum Frühstück dringen Spielplatzgeräusche an den Balkontisch, gleich um die Ecke sind Cafés, ein Feinkostladen, ein superguter Koreaner. Von dort geht es weiter in den Sprengelkiez: noch mehr Restaurants, Eisdielen, Spielplätze, alle paar Wochen ein Designermarkt am Kanal. Der Wedding kommt! Das hieß es so lange, dass eigentlich keiner mehr dran geglaubt hat. Aber ja, hier um den Leopoldplatz, da kommt er tatsächlich.«*

**hannah beitzer,** *Süddeutsche Zeitung, 22. 06. 2015*

*»Ein Platz für alle Weddinger ist der Leopoldplatz wieder geworden und erst recht im Sommer: ein Freiluft-Wohnzimmer mit eigenem Brunnen. Der ›Leo‹ wurde saniert und dennoch niemand verjagt, auch die Trinker haben ihren Treff bekommen. Der Platz zwischen der Müller- und Maxstraße ist einfach riesig. Seit Jahren wird propagiert: Der Wedding kommt! Hier ist es Realität.«*

**carla kniestedt,** *rbb-Heimatjournal, 22. August 2015*

*»Ich finde es einfach sicherer und viel schöner. Man merkt auch, dass hier viel mehr Publikum ist, überwiegend kommen sogar auch ältere Leute dazu. Und das ist einfach schön.«*

**sevgi köksal,** *Blumenverkäuferin auf dem Markt, gegenüber der rbb-«Abendschau« im Sommer 2014*

*»Ein Kleinod hier im Wedding, finde ich.«*
*»Du kannst da ordentlich sitzen, es ist sauber, nicht so wie früher, als da die Bierbuddeln rumlagen und was weiß ich noch alles Mögliche. Hat sich deutlich verändert, muss ich sagen: positiv.«*

**marktbesucher** *gegenüber der rbb-«Abendschau«, Sommer 2014*

# kritischer ausblick

## Gebraucht wird Kontinuität

Die Ergebnisse am Leo sind erfreulich, werfen aber auch die Frage auf, wie es nach der abgeschlossenen Umgestaltung weitergeht. Was geschieht, wenn Fördermittel, die nur für eine begrenzte Zeit für bestimmte Gebiete zur Verfügung stehen, auslaufen? Wer übernimmt die weitere Verantwortung, wenn sich die Stadtentwicklung aus der Steuerung zurückzieht? Wer finanziert und wer leistet die notwendige Netzwerk- und Sozialarbeit?

Zwei Jahre nach der Feier zum Abschluss der Baumaßnahmen mehrten sich die Sorgen, dass das Gleichgewicht auf dem Platz wieder kippen könnte. Der Erfolg der Umgestaltung und die positive Entwicklung der Wohngebiete um den Leopoldplatz schienen dazu zu verleiten, diese Gefahr zu unterschätzen. Doch zahlenmäßig ist die »Szene« nicht kleiner geworden, und in Berlin sind immer mehr Menschen von Obdachlosigkeit bedroht: Auch auf den Leo wirkt sich das aus.

Nicht zufällig verschärfte sich die Situation auf dem Leopoldplatz wieder, als die Sozialarbeit auf dem Platz deutlich zurückgefahren wurde. Im März 2015 schloss die Nazareth-Kirchengemeinde abrupt den »Trinkraum Knorke«, nachdem die Polizei im Außenbereich des Projekts ein Depot mit Heroin gefunden hatte. Den bis dahin nur provisorischen Betrieb der Einrichtung (mit lediglich einer halben Sozialarbeiterstelle und weitgehender Selbstverwaltung) wollte die Kirchgemeinde daraufhin nicht mehr verantworten. Damit fiel für die Szene eine wichtige Anlaufstelle am Leopoldplatz weg.

Zudem war das »Team Leo« nur noch mit halber Kraft unterwegs: Denn dessen Finanzierung aus dem Förderprogramm »Aktive Zentren« war überwiegend begleitend an die bauliche Erneuerung des Leopoldplatzes gebunden, die schon im Herbst 2013 weitgehend abgeschlossen war. Ein Ziel des Sanierungsprozesses war die Überführung der sozialen Begleitmaßnahme und deren Finanzierung in Bezirksverantwortung – oder jedenfalls in andere Verantwortlichkeiten als die eines städtebaulichen Förderprogramms. Das soziale Platzmanagement wurde deshalb immer nur kurzfristig unter reduzierten Rahmenbedingungen verlängert. Der Sozialarbeiter Axel Illesch musste sich nun weitgehend allein sowohl um die Straßensozialarbeit als auch um die Vermittlung zwischen Szene und Institutionen kümmern. Ohne die Mediatorin im Team wurde es immer schwieriger, jenseits repressiver Polizeiarbeit eine auch im Netzwerk der Praktiker und Bürger verankerte, präventive Strategie gegen den sich zeitweise verstärkenden Drogenhandel zu entwickeln.
Im Sommer 2015 spaltete sich die Szene auf. Ein Teil (»alte Weddinger«) traf sich nun regelmäßig neben dem Rathaus Wedding, weil sie den zeitweise intensiven Polizeieinsätzen am Aufenthaltsbereich auf dem Leo entgehen wollten. Obwohl dieser Bereich später nicht mehr im Zentrum polizeilicher Maßnahmen stand, blieb die Spaltung bestehen und droht sich weiter fortzusetzen.

### *Problem Anschlussfinanzierung*

Dabei wurde eine grundsätzliche Schwäche der Finanzierung des »integrativen Ansatzes« deutlich. Wenn soziale Projekte aus Städtebaufördermitteln gefördert werden, so ist das auf der Basis des »Besonderen Städtebaurechts« eben immer nur als temporäre Intervention angelegt. Dagegen fehlt im Sozialrecht ein konsequenter stadträumlicher Ansatz samt Finanzierung: Straßensozialarbeit und Konfliktvermittlung wie die des »Team Leo« ist für die Kommunen keine finanzielle Pflichtaufgabe, sondern eine »freiwillige« Leistung – die angesichts der knappen kommunalen Haushalte meist nicht geleistet werden kann.
Nur dem glücklichen Umstand, dass sich die Einnahmesituation der öffentlichen Berliner Haushalte 2014 und 2015 deutlich verbessert hatte, ist es zu verdanken, dass der Bezirk Mitte für 2016/2017 aus eigener Kraft erstmals wieder Mittel für neue freiwillige Leistungen bereitstellen konnte. Und nur dank der breiten Unterstützung, die das soziale Platzmanagement über alle Parteigrenzen hinweg in der Bürgerschaft und der Bezirkspolitik inzwischen genießt, können diese knappen, frei verfügbaren

*Bis 2020 wird das Café Leo weiter von Hüseyin Ünlü betrieben. Er gewann im März 2016 das »Interessenbekundungsverfahren«.*

Ressourcen auch für »Gemeinwesenorientiertes Konflikt- und Platzmanagement« eingesetzt werden – wenn auch unter anderen Umständen und mit einem anderen Träger als bisher.
Nach der Ausschreibung des Projektes führt nun der Verein »Fixpunkt e.V.« das Platzmanagement unter dem Namen »MIX« weiter. Dabei ist der Aufgabenbereich nicht auf den Leopoldplatz beschränkt, sondern kann auch auf weitere Stadträume im Bezirk erweitert werden. Das Team aus drei Sozialarbeitern und einer Ethnologin / Mediatorin ist dabei jedoch deutlich größer als zuletzt das »Team Leo«.
Fixpunkt e.V. war zudem von Anfang an in die Entwicklung des »Integrativen Gesamtkonzepts« für den Leo eingebunden und in der Praktikerrunde sowie am Runden Tisch präsent. Im Ortsteil Moabit ist Fixpunkt e.V. seit mehreren Jahren in einem ganz ähnlichen Aufgabenfeld aktiv: Auch im Kleinen Tiergarten wurde ein Aufenthaltsbereich für die Trinkerszene geschaffen, was lokale Konflikte spürbar entschärfte. Aber auch dieses Platzmanagement wird nur temporär aus Mitteln der Städtebauförderung finanziert – vorläufig bis Herbst 2017.
Bei den Beratungen zum nächsten Doppelhaushalt 2018/2019 wird der Bezirk also vor der Frage stehen, ob er die beiden Projekte aus den knappen freien Mitteln weiter finanzieren kann. Sinnvoll wäre natürlich eine dauerhafte Finanzierung durch das Land Berlin. Denn angesichts der zunehmenden sozialen Entmischung (und auch angesichts der neuen Problemlagen durch die ankommenden Flüchtlinge) sind kontinuierliche Mittel für soziale und integrative Maßnahmen im öffentlichen Raum dringend erforderlich. Das ist die Erkenntnis aller, die am Leo aktiv beteiligt waren und sind. Diese Mittel sollten nicht nur im Konfliktfall, sondern ebenso präventiv eingesetzt werden können: Integration findet ja nicht nur am Arbeitsplatz oder in der Schule statt, sondern vor allem auch in der Nachbarschaft.

### *Konflikte ums Café Leo – ein Exkurs*

Konflikte entstanden aber nicht nur wegen der Weiterfinanzierung des Platzmanagements – auch die Übergabe administrativer Verantwortlichkeiten aus dem Bereich Stadtentwicklung war von öffentlichen Auseinandersetzungen begleitet. So war die Verlängerung der Sondergenehmigung für das Café Leo im Herbst 2015 ungewiss. Der Imbisswagen war 2011 auf dem bisherigen Trinkertreffpunkt auf dem vorderen Leo aufgestellt worden, um diesem Platzteil eine neue, kommunikative Funktion für die Allgemeinheit zu geben. Doch das Areal ist eine gewidmete Grünfläche, und das Berliner Grünanlagengesetz lässt eine solche Nutzung nur im Ausnahmefall zu, wenn das »überwiegende öffentliche Interesse« es erfordert. Bislang war diese Ausnahmegenehmigung für das Café jährlich verlängert worden.
Runder Tisch und Stadtteilvertretung Müllerstraße forderten jetzt, diese Genehmigung auch weiterhin zu erteilen. Ihre Resolutionen wurden von der Bezirksverordnetenversammlung Mitte mit großer Mehrheit übernommen und damit das öffentliche Interesse nachgewiesen. Das Straßen- und Grünflächenamt – und nicht, wie 2011, das Stadtentwicklungsamt – schrieb daraufhin den Betrieb eines Gastronomie-Kiosks an dieser Stelle für zwei Jahre (plus zwei weitere optionale Jahre) aus – und musste sich erneut öffentlicher Kritik stellen. Denn der Runde Tisch und die Stadtteilvertretung bemängelten, an der Entwicklung der neuen Verfahrensunterlagen nicht beteiligt worden zu sein. Die Bezirksverordnetenversammlung ersuchte den Bezirk daraufhin, das Interessenbekundungsverfahren auszusetzen. Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke und der zuständige Stadtrat Carsten Spallek erschienen persönlich am Runden Tisch, um die Wogen zu glätten.



# faktoren des gelingens

Das Modell Leopoldplatz lässt sich natürlich nicht eins zu eins auf andere Gebiete übertragen – weil die Konfliktlagen überall anders sind (beispielsweise geht es in anderen konfliktbelasteten Berliner Stadträumen oft auch um Partytourismus, Partydrogenhandel und Lärm) oder weil die strukturellen Voraussetzungen für einen Lösungsansatz andere sind. Nicht überall wird sich ein so kontinuierlich arbeitender Runder Tisch und ein Netzwerk mit so vielen Beteiligten organisieren lassen. Aber vielleicht können dennoch viele Erfahrungen vom Leo hilfreich sein. Folgende »Faktoren des Gelingens« kann man konstatieren:

– der kommunalpolitische Wille und die Bereitschaft zu einer ressortübergreifenden Zusammenarbeit;

– das Vorhandensein einer finanziellen Ressource (hier: das Förderprogamm »Aktive Zentren«), mit der sowohl städtebauliche als auch soziale Projekte gefördert werden können;

– die Verankerung sozialer Ziele im Grundkonzept für die lokale Umsetzung des Förderprogramms und als Leitlinie für die weitere Programmsteuerung;

– ein hoher öffentlicher Problemdruck und damit einhergehend eine hohe Sensibilität bei den Mitarbeitern in der Verwaltung;

– das Vorhandensein einer institutionellen Ressource, z.B. ein Präventionsrat, der ressortübergreifend zwischen Bürgerschaft und Verwaltung bzw. zwischen den einzelnen Fachverwaltungen moderiert;

– neben der »integrierten« (ressortübergreifenden) auch eine »integrative« (Problemgruppen einbeziehende) Herangehensweise, die in offener Auseinandersetzung mit dem nachbarschaftlichen Umfeld entwickelt wurde – auch das gelang nur mit einer klaren kommunalpolitischen Unterstützung;

– ein beispielgebendes Modellprojekt im direkten Umfeld bzw. ein erfahrener Träger der Sozialarbeit (hier: Gangway e.V.);

– die Bereitschaft zum Zusammenwirken vieler unterschiedlicher Institutionen, fachübergreifende Kooperation, vor allem auch innerhalb der Verwaltung sowie eine engagierte und präventionsorientierte Mitarbeit der Polizei und des Ordnungsamts;

– ein sehr frühes Einbeziehen des beauftragten Landschaftsarchitekten in die Bürgerbeteiligung, bei hoher Kommunikationsbereitschaft und Flexibilität der Architekten und Planer.

# zusammenarbeit auf augenhöhe

## Interview mit Heinz Nopper, Präventionsrat des Bezirks Mitte von 2009 bis 2014

*Heinz Nopper absolvierte ein Studium der Gemeinwesenarbeit, ist Sozialarbeiter und arbeitete 24 Jahre lang im Bezirksamt in der Jugendförderung, bevor ihm 2009 die Stelle als Präventionsrat angeboten wurde.*

*Herr Nopper, was ist wesentlich für eine erfolgreiche Arbeit als Präventionsrat, der ja zwischen vielen unterschiedlichen Beteiligten moderieren und vermitteln muss?*
Wichtig ist, dass sich ein Präventionsrat gegenüber unterschiedlichen Strömungen und Interessen natürlich moderat und neutral verhalten muss – aber dass er gleichzeitig die Ergebnisse, die formulierten und vereinbarten Ziele parteilich vertritt und Position bezieht. Da sollte es keine falsch verstandene Neutralität geben. Und: Für die Ziele muss man schon brennen.

*Der »Runde Tisch Leopoldplatz« wurde von Ihnen initiiert und fünf Jahre moderiert, er spielte eine entscheidende Rolle für den Prozess am Leo, weil dort Bürger und Vertreter von Polizei, Ämtern und Einrichtungen aus dem Stadtteil gemeinsam jeden Monat diskutierten und Problemlösungen erarbeiteten. Wie konnte das so dauerhaft gelingen?*
Wichtig war, den Bürgern mehr Möglichkeiten zu geben als nur über Zustände zu klagen. Ihnen zu vermitteln, dass sie durchaus etwas bewegen, Verantwortung übernehmen und ihr Wohnumfeld gestalten können – in Kooperation und auf Augenhöhe mit der Verwaltung und anderen Beteiligten. Das bewirkte auch, dass sich viele von ihnen über fünf, sechs Jahre kontinuierlich engagierten.
Damit sich Menschen in ihrer Freizeit ehrenamtlich und langfristig so beteiligen, müssen sie sich aber auch wohl fühlen. Es muss ihnen Spaß machen, sie brauchen Motivation, das Gefühl, gemeinsam etwas zu bewegen.

*Was waren denn aus Ihrer Sicht die wichtigsten »Zutaten« für den Erfolg des Projekts?*
Erstens braucht es eine institutionell verankerte Stelle, die für die Koordination auch Kompetenzen hat. In diesem Fall war das die Stelle des Präventionsrats im Bezirksamt Mitte als Kommunikator, der die am Runden Tisch gemeinsam formulierten Ziele auf kurzem Weg offensiv in die Verwaltung rückkoppeln und für deren Umsetzung werben konnte: beim Bezirksbürgermeister, beim Stadtplanungsamt, beim Ordnungsamt, bei der Denkmalschutzbehörde … Dafür muss man auch ein Gefühl für das Verwaltungsdenken entwickeln.
Zweitens: Es braucht politische Unterstützung, die Kooperation mit den Bürgern muss politisch gewollt sein. Wenn der frühere Baustadtrat Ephraim Gothe bei bestimmten Sachen einfach fragte: »Und, was sagt der Runde Tisch Leopoldplatz dazu?«, dann drückte er damit eine Wertschätzung für das bürgerschaftliche Engagement aus. Ebenso wichtig war der kurze Weg zum Bezirksbürgermeister.
Drittens: Ohne Geld kann man nichts machen. Insofern war es ein Glücksfall, dass aus den Mitteln des Städtebauförderprogramms »Aktive Zentren« nicht nur bauliche Veränderungen, sondern auch ein soziales Platzmanagement finanziert werden konnte, das sich um die »Szene« auf dem Leo und die damit einhergehenden Konflikte kümmerte. Dabei muss man ausdrücklich das Stadtplanungsamt des Bezirks (u. a. René Plessow und Reinhard Hinz) und auch die zuständige Mitarbeiterin in der fördergebenden Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Sabine Krutzsch, sowie das Büro Jahn, Mack & Partner positiv hervorheben. Sie verstanden, dass man zur Verbesserung der Situation nicht nur in bauliche Maßnahmen investieren muss, sondern auch in »soft skills«, in Sozialarbeit, und ermöglichten das. So konnten das »Aktive Zentrum«, das Team Leo und der Runde Tisch zusammen agieren.

*Die Kooperation vieler war ein Schlüssel zum Erfolg …*
Ja. Ressort- und behördenübergreifendes Denken und Handeln gibt es leider in der Realität noch eher selten. Das muss aber gefördert werden. Nicht nur im Bezug auf die Bürger, sondern auch innerhalb der Verwaltung sollte sich das Prinzip »Zusammenarbeit auf Augenhöhe« als Leitgedanke durchsetzen. Wenn jeder nur seins macht, kommt weniger heraus als bei einem konstruktiven Zusammenwirken verschiedener Fachrichtungen. Man muss alle an einen Tisch bringen, die zur Lösung eines Problems beitragen können, und gemeinsame Ziele vereinbaren.



*Die Einweihung des »neuen Leo« im Herbst 2013 wurde bewusst als ein Erfolg vieler Beteiligter gefeiert. Dieser Erfolg spiegelte sich auch in der positiven medialen Resonanz. Doch wie schafft man es, dass es auch so bleibt? Sie selbst sind inzwischen nicht mehr im Bezirksamt tätig. Die Mittel für das Team Leo wurden reduziert, es konnte in den letzten Monaten nur noch mit einer Streetworker-Stelle arbeiten. Wie sehen Sie die Zukunft des Projekts?*
Ich habe die Grundbefürchtung, dass bei den politisch und administrativ Verantwortlichen der Eindruck entsteht, alles sei nun prima und man könne sich jetzt anderen Projekten zuwenden. Doch dem ist nicht so. Es ist ein Irrtum anzunehmen, alles wäre jetzt bestens. Dennoch sind sind auf mehreren Seiten gewisse Ermüdungserscheinungen spürbar, der Wunsch, zum Tagesgeschäft überzugehen.
Doch das ginge nach hinten los. Das Projekt ist nach wie vor fragil, und man muss weiter viel Energie investieren, um das Erreichte auch langfristig zu stabilisieren und zu begleiten.

*Was beunruhigt Sie konkret?*
Es gab seit der offiziellen Einweihung einige Alarmsignale und Einschnitte. Im März 2015 wurde der von der Kirche betriebene Trinkraum »Knorke« als wichtiger Anlaufpunkt für die Szene geschlossen. Das wurde von der Szene auch als Affront empfunden. Die Kapazität des Team Leo wurde eingeschränkt; lange war unsicher, ob und wie es überhaupt weitergeht. Dabei ist das Team ein überaus wichtiger Akteur vor Ort. Es ist gut, dass sich der Bezirk spät nun doch dazu entschlossen hat, aus dem eigenen Etat weiter Geld zur Verfügung zu stellen – doch der Auftrag wird neu ausgeschrieben: mit einem wesentlich größeren Aufgabenbereich für ganz Mitte, bei etwa gleichbleibendem Etat wie ursprünglich am Leo. Dabei wächst gleichzeitig am Platz und in dessen Umfeld der Bedarf durch die sich verschärfende soziale Situation. Es macht mir auch große Sorge, dass das Café Leo immer wieder in Frage gestellt wird. Dabei geht es ja nicht um einen kommerziellen Gastronomiebetrieb, sondern vor allem um ein soziales Projekt und einen wichtigen Baustein des Gesamtkonzepts. Das Café ist wichtig für die kulturelle Belebung des Platzes.

*Inwiefern ist das Café Leo ein Teil des »integrativen Gesamtkonzepts«?*
In diesem Konzept bedingen sich alle Elemente gegenseitig: die Sicherheit, die Sozialarbeit vor Ort, die baulichen Aspekte und die kulturelle Belebung des Platzes, für die u. a. das Café Leo sorgt: Es bringt Leute zusammen und trägt einen erheblichen Teil zum Platzfrieden bei. Man muss Gelegenheiten für positive Begegnungen und Erlebnisse auf dem Platz schaffen. In diesem Sinne ist das Café auch ein wichtiges Signal und darüber hinaus auch eine Verbindung zur migrantischen Bevölkerung – ebenso übrigens wie das jährliche Nachbarschaftsfest zum Fastenbrechen, das seit vier Jahren öffentlich als inter-

kultureller Höhepunkt auf dem Leo gefeiert wird und maßgeblich vom Café Leo ausgeht.
Hätte es seinen jetzigen Standort räumen müssen, dann hätten sich die Szene oder neue Gruppierungen sofort wieder vorn am Platz ansiedelt – das hätte dann übrigens auch negative Auswirkungen auf die Märkte auf dem Kirchengelände gehabt. Es hätte sich wieder ein ungutes Image entwickelt. Eine rechtliche Handhabe, als problematisch wahrgenommene Gruppierungen von einer öffentlichen Grünfläche zu vertreiben, gibt es nicht. Der Versuch eines Alkoholverbots in dieser Grünanlage ist bereits in der Vergangenheit gescheitert. Deshalb steht das Café Leo aus wohl durchdachten Gründen und mit klar wahrnehmbarem Erfolg genau an dieser Stelle in der Grünfläche am Leopoldplatz.

*Was wäre Ihr Fazit?*
Regulierende Kräfte sind auch künftig notwendig, denn bei deren Wegfall würde es die Situation wieder zurücktreiben an den Punkt, an dem wir angefangen haben. Und dann könnte sich die Lage noch verschärfen.
Ein Wegfall des Café Leo, aber auch der intensiven Sozialarbeit vor Ort wäre schlicht verantwortungslos. Wenn das zusammenbricht, sind wesentliche Elemente der Platzberuhigung perdu.
In das »Projekt Leo« wurde viel Arbeit, Geld, Energie, Engagement und Mühe investiert, um einen sichtbaren und anerkannten Erfolg zu erreichen. Pflegt man das nicht nachhaltig, hieße das »zurück in die Vergangenheit«.

*(Das Interview wurde im Dezember 2015 geführt.)*

# zeitlicher ablauf

## 2007
**november:** Workshop der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt zur möglichen Aufnahme der Turm- und Müllerstraße in das Programm »Aktive Zentren«

## 2008
**mai:** Wettbewerbsbeitrag zum Bund-Länder-Programm »Aktive Zentren« von Jahn, Mack & Partner im Auftrag des Bezirksamts Mitte
**juli:** Aufnahme des Gebiets Müllerstraße in das Programm »Aktive Zentren«

## 2009
**März:** Senatsbeschluss zum Beginn der Vorbereitenden Untersuchungen im Gebiet Müllerstraße
**18. juni:** öffentlicher »Hilferuf« von Anwohnern und Gewerbetreibenden
**juli:** Beauftragung von Jahn, Mack & Partner für die Durchführung der Vorbereitenden Untersuchungen
**31. august:** vom Bezirksbürgermeister einberufene Bürgerversammlung zum Leopoldplatz
**1. oktober:** öffentliche Veranstaltung zu den ersten Ergebnissen der Vorbereitenden Untersuchungen, Wahl der ersten Stadtteilvertretung Müllerstraße
**6. oktober:** erste Sitzung des Runden Tisches Leopoldplatz

## 2010
**13. april:** am Runden Tisch stellt der Gangway e.V. seine Arbeit (Konfliktagentur und Streetwork am Sparrplatz) vor
**20. mai:** verwaltungsinternes Werkstattgespräch zur Umgestaltung des Leopoldplatzes
**26. mai:** Workshop Leopoldplatz, eingeladener Personenkreis (u.a. Vertreter des Runden Tisches und der Stadtteilvertretung)
**15. juni:** am Runden Tisch werden die vier Handlungsfelder des »integrativen Gesamtkonzeptes« präsentiert
**21. juni:** erste »Fête de la Musique« auf dem Leo, organisiert vom Kulturaktivisten Eberhard Elfert
**22. juni:** erste öffentliche Bürgerveranstaltung zur Umgestaltung des Leopoldplatzes mit ca. 100 Teilnehmern, Präsentation erster Vorentwürfe
**23. juni:** Ausschreibung »Gemeinwesenbezogenes Platzmanagement auf dem Leopoldplatz«
**4. juli:** Großes Nudel-Essen auf dem Leopoldplatz, organisiert vom Runden Tisch
**1. september:** das »Team Leo« nimmt seine Arbeit auf
**november/dezember:** Beteiligung der Kinder an der Spielplatzplanung
**9. dezember:** zweite Bürgerinformationsveranstaltung, Präsentation der Entwurfsplanung
**12. dezember:** erster Weihnachtsmarkt auf dem Leopoldplatz

## 2011
**11. März:** Eröffnung des kirchlichen Sozialprojekts »Trinkraum Knorke« in der Nazarethkirchstraße 50
**15. März:** Förmliche Festlegung des Sanierungsgebiets Müllerstraße durch Senatsbeschluss
**april–juli:** vorgezogener Bauabschnitt Aufenthaltsbereich für die Szene
**juli:** Umzug der Szene zum Aufenthaltsbereich
**august–dezember:** zweiter Bauabschnitt, Spielplatz und Aktionsband
**september:** Open-Air-Kino und Tango auf dem vorderen Leopoldplatz
**september:** die »Praktikerrunde« tritt erstmals zusammen
**oktober:** Eröffnung des »Café Leo«

## 2012
**3. mai:** Präsentation der aktuellen Planung für die weiteren Bauabschnitte auf dem Platz in einer öffentlichen Sitzung der Stadtteilvertretung im Paul Gerhart-Stift
**juli–september:** dritter Bauabschnitt, Vorplatz Neue Nazarethkirche, Gehwegvorstreckungen Turiner Straße, teilweise Überdachung des Aufenthaltsbereichs
**8. august:** erstes Iftar-Fest
**26. august:** erster Weddinger Kunst- und Kulturmarkt
**20. september:** zweiter »Tango im September«

## 2013
**april–oktober:** letzter Bauabschnitt, Marktplatz mit Fontänenfeld
**19. september:** Einweihung der festen Toilette am Aufenthaltsbereich
**25. oktober:** Eröffnungsfest zur Umgestaltung des Leopoldplatzes

# adressen

**bezirksamt mitte von berlin,**
**stadtentwicklungsamt, fachbereich stadtplanung**
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch
(030) 9018-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

**vorbereitende bauleitplanung, städtebauförderung**
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 9018-436 32
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

**aktives zentrum und sanierungsgebiet müllerstraße**
René Plessow (030) 9018-454 09
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018-454 63
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

**prozesssteuerung**
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Susanne Jahn, Nadine Fehlert,
Karsten Scheffer, Frederik Sommer
(030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

**gangway e.v.**
Schumannstraße 5, 10117 Berlin
Elvira Berndt, Axel Illesch
(030) 28 30 23 15
www.gangway.de

**fixpunkt – verein für suchtbegleitende hilfen e.v.**
Ralf Köhnlein, Tobias Wolf, Stefanie Lindner
Reichenberger Straße 131, 10999 Berlin
(030) 616 75 58 80
verein@fixpunkt.org, www.fixpunkt.org

**runder tisch leopoldplatz**
**c/o thorsten haas, präventionsrat**
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 9018-325 70

**stadtteilvertretung müllerstraße**
Sprecher: Sabine Schmidt, Walter Frey, Peter Arndt
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2, 13353 Berlin
(030) 34 39 47 80 (AB)
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de

**evangelische nazarethkirchgemeinde**
Nazarethkirchstraße 50, 13347 Berlin
(030) 45 60 68 01, gemeindebuero@evangelische-nazarethkirchengemeinde.de

**polizeiabschnitt 35**
Oudenarder Straße 16, 13347 Berlin
Präventionsbeauftragter Wulf Dornblut
(030) 46 64 33 50 40

**marktbetreiber: bbm gmbh**
Rodenbergstraße 12, 10439 Berlin
(030) 23 63 63 60, 0172-188 31 57
www.bbm-maerkte.de

**kulturen im kiez e.v.**
Reinickendorfer Straße 105, 13347 Berlin
Postanschrift: Postfach 65 08 28, 13308 Berlin
(030) 81 61 87 00
info@kulturen-im-kiez.de
www.kulturen-im-kiez.de


## impressum
Diese Broschüre erschien im Dezember 2016 und gibt in ihren aktuellen Zustandsbeschreibungen den Stand vom Januar 2016 wieder.
**herausgeber:** Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Müllerstraße 146, 13353 Berlin
**redaktion und texte:**
Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Texte Seiten 8–10, 2–14: Dr. Franziska Becker
**redaktionsadresse:** Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Telefon (030) 283 31 27, eckemueller@gmx.net
**fotos:**
Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Seiten 5, 9, 10, 11, 14, 15, 22, 23 (oben), 24, 25, 26, 27, 29
Chris Keller, chris@bobsairport.com
Seiten 1, 3, 8, 12, 13, 19, 23 (unten)
Oliver Feist: Seite 2
Sanda Hubana (gangway): Seite 4
Eberhard Elfert: Seiten 20, 21
Santiago Engelhardt: Seiten 18, 30
Erik-Jan Ouwerkerk: Seite 32
**entwurf und gestaltung:** capa, Anke Fesel
www.capadesign.de
**druck:** Laserline, Berlin
**v.i.s.d.p.:** Ulrike Steglich


## informationen im netz
**www.muellerstrasse-aktiv.de/downloads**

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin

# prokjektdaten

## Aktives Zentrum Müllerstraße, Neugestaltung Leopoldplatz

**handlungsfeld:** Umbau und Aufwertung zentraler Orte und Plätze
**fläche:** ca. 3,2 ha
**bauzeit:** 2011–2013 (ab 2010 Konzeptentwicklung)
**ziel:** Neugestaltung des Leopoldplatzes zwischen Müllerstraße und Neuer Nazarethkirche
**maßnahme:** Nutzungs- und Gestaltungskonzept: Neugestaltung Kinderspielplatz, Aktionsband unter der Baumallee, Zugang vor der Neuen Nazarethkirche mit Bouleangebot, überdachter Aufenthaltsbereich für die lokale Trinkerszene, Errichtung einer weiteren öffentlichen Toilette auf dem mittleren Leopoldplatz, neugestalteter Platz vor der alten Nazarethkirche mit großzügigen Bänken, Beleuchtung und bespielbarem Fontänenfeld, zentraler Zugang zur Kirche mit Boulespielfläche, Einrichtung eines Platzmanagements (Team Leo) und eines Platzdienstes zur Konfliktentschärfung und zur Begleitung der Baumaßnahme, kulturelle Belebung wie Musik-, Tanz,- Kinoveranstaltungen Weihnachtsmarkt, Fête de la Musique, Iftar-Essen.

**baukosten:** 1. bis 4. Bauabschnitt ca. 1,8 Mill. € (Städtebaufördermittel Programm »Aktives Zentrum«)
**partner (eigentümer):** Evangelische Nazarethkirchgemeinde als Eigentümer der Flächen auf dem vorderen Leopoldplatz; überwiegende Fläche im Besitz des Bezirkes Mitte; beide Eigentümer unterhalten jeweils die neugestalteten Flächen
**partner (akteure):** Platzmanagement »Team Leo« (Gangway e.V.)
»Runder Tisch Leopoldplatz«
Stadtteilvertretung »mensch.müller«
Trinkraum »Knorke«
der Ev. Nazarethkirchgemeinde
Marktbetreiber BBM
Fixpunkt e.V., BVG
Polizei, Ordnungsamt und Anwohner

**www.muellerstrasse-aktiv.de**